

ABO

**Arbeitsgemeinschaft
Bergischer Ornithologen**

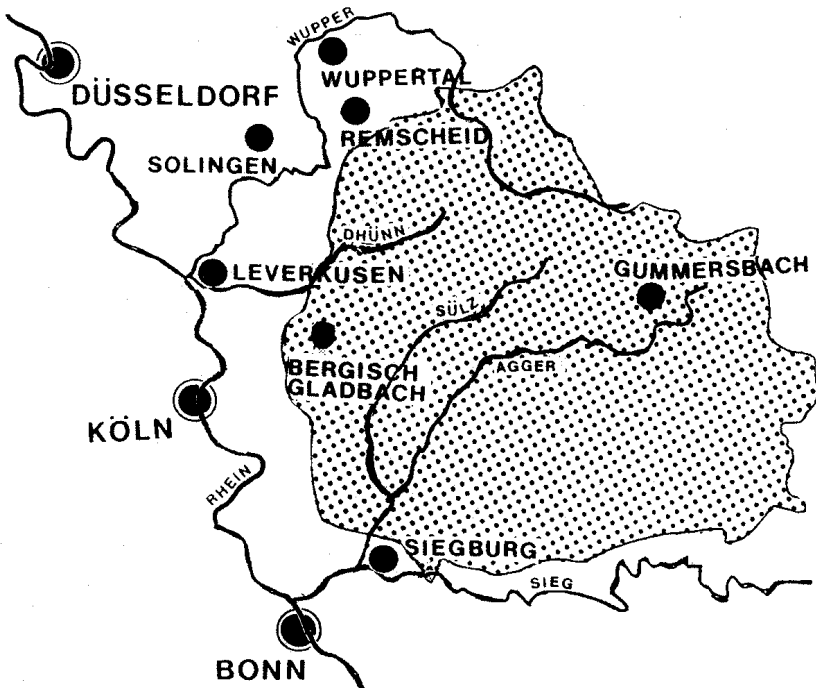


Berichtsheft

Nr. 54

II / 2009

ABO
Arbeitsgemeinschaft
Bergischer Ornithologen



Berichtsheft Nr. 54

(II/ 2009)

BERICHTSHEFT DER ARBEITSGEMEINSCHAFT BERGISCHER ORNITHOLOGEN

NR. 54 (II / 2009)

INHALTSVERZEICHNIS

THOMAS STUMPF Feldlerche im Rheinisch-Bergischen Kreis (fast) ausgestorben	4
THOMAS STUMPF Vögel eines stark urbanisierten Bereiches am Stadtrand von Rösrath (Rheinisch-Bergischer Kreis)	10
MANFRED HINTERKEUSER Zum Besuch eines Mönchsgeiers (<i>Aegypius monachus</i>) in Lohmar-Birk am Rande des ABO-Gebietes im Jahr 2004	16
ANDRÉ STADLER Zum Vorkommen von „weißflügeligen“ Rabenkrähen im Zoo Wuppertal	19
THOMAS STUMPF Ein König zieht um – Brutbiologisches vom Zaunkönig (<i>Troglodytes troglodytes</i>)	22
THOMAS STUMPF Die Vögel der Grube Weiß	25
JOHANNES RIEGEL Zum Vorkommen der Ringdrossel (<i>Turdus torquatus</i>) im südlichen Bergischen Land	38
DIETMAR FENNEL Bildberichte	48
Literaturschau: Zeitschriften	51
Literaturschau: Buchbesprechungen.....	60

IMPRESSUM

- Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft Bergischer
Ornithologen

c/o Johannes Riegel, Ibtschenstraße 25
51702 Bergneustadt (Tel. 02261/42860)
E-Mail: riegelj@t-online.de
- Redaktion: Johannes Riegel s.o.
- Frank Herhaus

Biologische Station Oberberg
Schloß Homburg
51588 Nümbrecht

Peter Herkenrath
UNEP-WCMC
219 Huntingdon Road
Cambridge CB3 0DL Großbritannien
- Bezugsadresse: Johannes Riegel, s.o.
- Herstellung: Johannes Riegel
- Layout: Reiner Jacobs
E-Mail: reinerjacobs@aol.com

Feldlerche im Rheinisch-Bergischen Kreis (fast) ausgestorben

THOMAS STUMPF

„Ornithologisch ohne Bedeutung“ – das war das vernichtende Urteil, das Heinrich Blana (1978) über die Feld-Grünland-Flächen am Rande des Bergischen Landes fällte. Er meinte damit Flächen, auf denen, z.B. in Rösrath-Rambrücken, damals mit Feldlerche, Rebhuhn, Kiebitz und Schafstelze immerhin vier Vogelarten der offenen, mehr oder weniger baumlosen Kulturlandschaft brüteten. Die Feldlerche kam dort in einer Dichte von 4 Brutpaaren pro 10 ha vor. In Köln-Libur fand Blana eine Dichte von 7 Brutpaaren pro 10 ha – Zahlen, die heute innerhalb Nordrhein-Westfalens nur noch in der Medebacher Bucht im östlichen Sauerland erreicht werden (König et al. 2008).

Was Blana (1978) nicht wusste oder zumindest nicht diskutierte: Seine für heutige Verhältnisse unvorstellbar hohen Brutvogeldichten waren schon das Ergebnis eines Rückgangs der Acker- und Grünlandvögel. Wo er bereits keine Rebhühner mehr fand, konnte der Nachbar des Verfassers, Landwirt, noch in den fünfziger Jahren zwei Ketten auf seinen Äckern beobachten.

Nachdem Rebhuhn, Wachtel, Schafstelze und Grauammer im Rheinisch-Bergischen Kreis bereits lange ausgestorben sind, ereilt dasselbe Los nun auch Feldlerche und Kiebitz. Läge da nicht noch ein Teil der Wahner Heide randlich im Kreisgebiet, gäbe es wohl auch keine Wiesenpieper, Baumpieper und Heidelerchen mehr. Für sie ist das großflächige Naturschutzgebiet (bis 2004 Truppenübungsplatz) wohl das letzte Refugium im Kreis (Kartierergemeinschaft Wahner Heide in der NWO, unveröff. Daten).

2006 forderte der Bergische Naturschutzverein (RBN) über die regionalen Tageszeitungen alle Bürger des Rheinisch-Bergischen Kreises auf, brutverdächtige Feldlerchen zu melden. Auch an die Mitglieder der „Arbeitsgemeinschaft Bergischer Ornithologen“ (ABO) erging die Bitte um Mitarbeit. Jedem Landwirt, auf dessen Flächen noch Lerchen brüteten, versprachen wir 100 Euro pro Lerchenpaar. Die Initiative des Verfassers traf zunächst vereinsintern auf viele Skeptiker, die um das Vereinsguthaben fürchteten und die an die Zahlung zumindest

Forderungen zum Erhalt der Vögel knüpfen wollten. Die Bedenken konnten jedoch ausgeräumt werden, und so blieb es bei dem Angebot eines „Dankeschön“ an die Landwirte für jedes Feldlerchenpaar.

Das Resultat? Der RBN musste nichts zahlen. Es wurde kein einziges Feldlerchenrevier gemeldet.

Das Ergebnis ist nicht absolut zutreffend: Im Rheinisch-Bergischen Teil der Wahner Heide brüten angrenzend an die große Population auf dem Flughafen Köln/Bonn noch ein bis zwei Paare Feldlerchen, außerdem konnte ich ein weiteres, 2006 verschollen geglaubtes Revier in Rösrath-Großbliersbach 2007 und 2008 erneut nachweisen. Es ist auch nicht auszuschließen, dass in den nördlichen Teilen des Kreises, in den Städten Leichlingen und Burscheid, noch einzelne Feldlerchen brüten. In den Gemeinden Overath, Kürten, Rösrath (bis auf die drei genannten Reviere), Bergisch Gladbach und Odenthal ist jedoch definitiv von einem Verschwinden der Art auszugehen. Insgesamt ist im Kreisgebiet aktuell mit einem Bestand von höchstens 10-15 Feldlerchenrevieren zu rechnen.

Da die Datenlage in der Stadt Rösrath am besten ist, soll an ihrem Beispiel exemplarisch der Bestandsrückgang dargestellt werden. Hierbei ist zunächst grundsätzlich anzumerken, dass Rösrath innerhalb des Rheinisch-Bergischen Kreises die größte Nähe zu noch lebensfähigen Feldlerchenpopulationen aufweist, nämlich denen auf dem Köln/Bonner Flughafen und in der Porzer Feldflur. Schon zu Blanas Zeiten existierten in Rösrath größere Feldlerchenbestände als in den Rhein-ferneren Teilen des Bergischen Landes. Es ist davon auszugehen, dass sich an dieser Situation nicht grundsätzlich etwas geändert hat.

Blana (1978) untersuchte in Rösrath drei „Sonderflächen“, in denen er eine Revierkartierung durchführte. Auf zwei dieser Flächen fand er unter anderem Feldlerchen:

1. Rösrath-Rambrücken (77,5 ha Acker-Weidenfläche)
2. Rösrath-Lüghausen (58,0 ha Acker-Weidenfläche)

Aus seiner kartographischen Darstellung lässt sich ersehen, dass Blana auf der Probestfläche Rambrücken 27 Feldlerchen-Revier kartierte. Dies entspricht einer Siedlungsdichte von 3,5 Revieren pro 10 ha (Blana gibt in einem Schaubild 4 Revier/10 ha an). Auf der etwas Rhein-ferneren, höher

gelegenen Sonderfläche Lüghausen findet er ebenfalls 4 Reviere/10 ha, was einem Bestand von etwa 23 Revieren entspricht.

Aus diesen Daten (die im einzelnen aus seiner Arbeit schwer herauszulesen sind) berechnet er für den gesamten, 6,8 km² großen untersuchten Landschaftsraum „Felder Gebirgsrand“ einen Bestand von 290 Feldlerchenrevieren. Von diesen 290 Revieren ist heute noch eines übrig. Dies entspricht einem Rückgang um 99,6%!

Aus oben genannten Gründen ist davon auszugehen, dass die Situation in Rösrath mindestens repräsentativ für den Rheinisch-Bergischen Kreis ist. Mit dieser Entwicklung übernimmt der Rheinisch-Bergische Kreis in Nordrhein-Westfalen wohl eine Vorreiterrolle in der Bestandssituation der Feldlerche im Besonderen und der Grünland- und Ackervogel im Allgemeinen. Im Bundesland NRW hat der Bestand der Feldlerche (auf Basis der ökologischen Flächenstichprobe) nach König et al. (2008) von 1999 bis 2007 um mehr als 10 % abgenommen. Diese Zahl scheint aber selbst landesweit kaum glaubhaft, zeichnen doch lokale Untersuchungen ein ganz anderes Bild. So betrug der Rückgang der Art in Münster zwischen 1997 und 2004 52 % (Wahl et al. 2005). Im Raum Bonn/Rhein-Sieg betrug „die mittlere Abnahme des Prozentsatzes besetzter Minutenfelder“ zwischen 1975 und 2000 0,8% pro Jahr (Rheinwald & Kneitz 2002). Der Bestand verringerte sich von über 33.000 BP in den 1970er Jahren auf 7.100 – 8.700 BP in den 1990er Jahren. In den benachbarten Niederlanden ging der Feldlerchenbestand zwischen 1973 und 2000 sogar um 90% zurück (Sudmann & Hustings 2003), was, wie oben dargelegt, wohl auch die tatsächliche Situation in weiten Teilen Nordrhein-Westfalens widerspiegeln dürfte.

Aber nicht nur der numerische Bestandsrückgang einer oder mehrerer Vogelarten ist bedenklich. Wirklich alarmierend ist die daraus folgende Tatsache, dass auf über 30% der Landfläche des Rheinisch-Bergischen Kreises kein Vogel mehr brütet! Für den Kreis Viersen konstatiert Hubatsch (1996) „Auf den meisten Ackerparzellen brütet heute keine Vogelart mehr“. Aus der nationalen Perspektive resümiert Flade (1994), „dass heute in der offenen Agrarlandschaft keine einzige Brutvogelart mehr ihren Bestand halten kann“.

Sind die Arten- und Bestandsrückgänge z.B. der Wasservogel durch z.T. neozoische Gänse- und Entenarten kompensiert, vielleicht sogar

überkompensiert worden, kommt nach dem Aussterben der heimischen Agrarvogelfauna rein gar nichts mehr. Keine einzige exotische Vogelart steht bereit, die frei werdenden Nischen zu besetzen. Dies bedeutet, dass Acker und Grünland heute weitgehend ihre Funktion als Lebensräume verlieren und stattdessen mehr und mehr zu ökologischen Wüsten werden, deren Produktivität nur noch mit Agrochemikalien aufrecht erhalten werden kann.

Die Gründe für den Rückgang der Feldvögel, insbesondere der Feldlerche, sind vielfach beschrieben worden (sehr ausführlich z.B. in Hölzinger 1999, S. 56/57). Für den hier behandelten Raum möchte ich nur wenige Faktoren aufzählen:

- Verlust von Felldrainen und anderen Grenzlinien (Ökotonen)
- Verdichtung der Kulturpflanzen mit der Folge, dass Lerchen z.B. zwischen Getreidehalmen nicht mehr laufen können und kaum noch Unkräuter wachsen
- Verlust an Kulturpflanzen-Vielfalt: fast nur noch Mais, Weizen, Gerste und Raps
- Umstellung von Sommer- auf Wintergetreide

Dazu kommt natürlich die Anwendung verschiedenster Agrochemikalien, die hier nicht im Einzelnen aufgeführt werden sollen.

Die im Grünland brütenden Lerchen haben heute überhaupt keine Chance mehr, auch nur eine Brut aufzuziehen, da die Nutzungs- und Bearbeitungsintervalle auf modernen Silograsflächen zu kurz sind. Auch im hochgedüngten Grünland ist die Vegetation zu dicht, zudem bestehen die meisten für Feldlerchen besonders geeigneten Flächen (weitgehend ebene Kuppenlagen) heute nur noch aus dem neophytischen Gras *Lolium multiflorum*. Auf den hiesigen Grünlandflächen hat sich schleichend der nach dem Fichtenanbau größte Verlust an autochthoner Vegetation vollzogen!

So ist die Feldlerche fast unbemerkt von einer der drei häufigsten Vogelarten der Rheinprovinz (neben Haus- und Feldsperling, le Roi 1906) zum Sorgenkind der Nation geworden: In weiten Teilen Mitteleuropas fand seit den 1970er Jahren ein dramatischer Bestandsrückgang von zum Teil 50 bis 90% statt (Bauer & Berthold 1996).

Um so trauriger ist es, dass hierzulande Politik und Verwaltung nach wie vor diese Entwicklung vollständig ignorieren. Meine Hinweise, dass ich im Rheinisch-Bergischen Kreis keine Feldlerchen mehr hatte auffinden können, wiegelte der Artenschutzbeauftragte mit der Bemerkung ab, er habe kürzlich noch eine Lerche singen hören. Und an einem der letzten besetzten Reviere pflanzt die Untere Landschaftsbehörde jetzt eine Allee. Meine Bitte, auf die Bedürfnisse der letzten Feldlerchen Rücksicht zu nehmen, wurde nicht ernst genommen bzw. meine Einwände als unqualifiziert abgetan. Dazu noch einmal Hölzinger: „Ihre höchste Siedlungsdichte erreicht die Feldlerche in der baum- und strauchlosen Feldflur“. Und: Die „Offenheit der Landschaft“ muss „als entscheidendes Strukturelement betrachtet werden“ (Hölzinger 1999, S. 51). Und Blana, der noch reiche Feldlerchenbestände dokumentieren konnte, erkannte, dass auch „vereinzelt stehende Bäume stark hemmend“ auf die Habitatwahl der Art wirken.

Auch der Naturschutz hat noch nicht wirklich registriert, dass die hiesigen Bestände des Eisvogels um ein Vielfaches höher sind als die der Feldlerche.

Ein Trost: Solange es Flughäfen gibt, muss das endgültige Aussterben der „Nachtigall der Lüfte“ nicht befürchtet werden. Dank großflächiger extensiver Mahd kann sich auf dem Flughafen Köln/Bonn ein starker Bestand halten, der 2005 62 Reviere umfasste und seitdem noch weiter gestiegen ist. Ein Trost?

Literatur:

Bauer, H.-G. & P. Berthold (1996): Die Brutvögel Mitteleuropas: Bestand und Gefährdung. Aula-Verlag, Wiesbaden.

Blana, H. (1978): Die Bedeutung der Landschaftsstruktur für die Vogelwelt. Beiträge zur Avifauna des Rheinlandes 12.

Flade, M. (1994): Die Brutvogelgemeinschaften Mittel- und Norddeutschlands. IHW-Verlag, Eching.

Hölzinger, J. (1999): Die Vögel Baden-Württembergs, Singvögel 1. Ulmer-Verlag, Stuttgart.

Hubatsch, K. (1996): Die Vögel des Kreises Viersen. Beiträge zur Avifauna Nordrhein-Westfalens 34.

König, H., J. Werking-Radtke & A. Neitzke (2008): Biodiversität nordrhein-westfälischer Agrarlandschaften. Natur in NRW 2/2008: 39-43.

Rheinwald, G. & S. Kneitz (2002): Die Vögel zwischen Sieg, Ahr und Erft. Ginster-Verlag, St. Katharinen.

Le Roi, O. (1906): Die Vogelfauna der Rheinprovinz. Verhandl. Naturhist. Verein der preuß. Rheinlande und Westfalens 63: 1-325.

Sudmann, S.R. & F. Hustings (2003): Parallele Entwicklungen der Brutvogelbestände in den Niederlanden und Nordrhein-Westfalen in den letzten 25 Jahren. Charadrius 39: 145-166.

Wahl, J., D. Doer, F. Peterskeit & N. Anthes (2005): Drastischer Bestandsrückgang der Feldlerche (*Alauda arvensis*) in Münster (Westfalen) von 1997 bis 2004. Charadrius 40: 57-67.

Anschrift des Verfassers: Großbliersbach 55, 51503 Rösrath

Vögel eines stark urbanisierten Bereiches am Stadtrand von Rösrath (Rheinisch-Bergischer Kreis)

THOMAS STUMPF

Städtische Siedlungsstrukturen gehören zu den ornithologisch wenig untersuchten Bereichen. Dies hat einerseits mit der geringen Attraktivität der in diesen Gebieten dominanten „Allerweltsarten“ zu tun, andererseits mit zahlreichen Schwierigkeiten, die mit der Vogelbeobachtung in stark vom Menschen besiedelten Räumen verbunden sind. Hier wären vor allem der hohe Lärmpegel und die oftmals fehlende Zugänglichkeit vieler Flächen zu nennen. Arbeiten wie die von Angelika Kahl-Dunkel (1994) im Kölner Süden gehören zu den Ausnahmen.

Ich möchte zu diesem Thema einen kleinen Beitrag leisten, indem ich meine regelmäßigen Beobachtungen am westlichen Stadtrand von Rösrath zusammenfasse. In den Jahren 2007 und 2008 habe ich von April bis Juli an jeweils etwa 20 Vormittagen je ungefähr eine Stunde lang von immer der gleichen Stelle aus (genauere Daten sind Tab. 1 zu entnehmen) alle Vogelarten notiert, die zu hören oder zu sehen waren. Es handelt sich also lediglich um eine qualitative Untersuchung, es wurden keine quantitativen Daten erhoben.

Tab. 1: Daten zu den Beobachtungen

	2007	2008
Anzahl Beobachtungen	19	22
Zeitraum	29.4. – 16.7.	27.5. – 2.7.
Ø Dauer [min]	75	58
Ø Uhrzeit	9.47 Uhr	9.39 Uhr
Σ Arten	30	28
Ø Arten/Beobachtung	11,7	10,2

Mein Beobachtungspunkt lag im Hühholzer Weg, einer Parallelstraße zur Beienburger Straße im Westen Rösraths. Das Beobachtungsareal befindet sich zwischen dem Rösrather Stadtzentrum und der Autobahn Köln-Frankfurt (A3), die wiederum den verstärkten Bereich von der historisch gewachsenen Kulturlandschaft am Rande der Wahner Heide trennt.

Es handelt sich um eine zunehmend verdichtete Einfamilienhaus-Siedlung mit eingestreuten kleinen Gewerbebetrieben, die größtenteils in den 1970er Jahren entstanden sein dürfte. In den letzten zehn Jahren hat hier eine enorme Verdichtung stattgefunden, indem große Gärten bebaut oder Villen mit parkartigen Gärten komplett abgerissen wurden und an ihrer Stelle eine kleinparzellierte Wohnbebauung entstand. Das Gebiet ist von einem hohen Versiegelungsgrad geprägt. Zwar gibt es noch einzelne große Gärten mit altem Baumbestand, jedoch dominieren inzwischen kleine Grundstücke, auf denen neben den PKW-Abstellplätzen nur noch wenig Freiraum bleibt. Die Grünflächen bestehen aus überwiegend kleinen Rasenflächen und heckenartigen Gehölzstrukturen, die aus Liguster, Berberitze und zunehmend Thuja sowie Kirsch-Lorbeer zusammengesetzt sind. Einzelne ältere Obstbäume und Nadelgehölze (Kiefern, Hemlocktannen usw.) sind eingestreut.

Etwa 100 m vom Beobachtungspunkt entfernt befinden sich ein kleiner Laubwald sowie die Gehölzbepflanzung der Böschung zur Autobahn, die hier wesentlich über dem Umgebungsniveau verläuft.

Ergebnisse

Es wurden insgesamt 34 Vogelarten nachgewiesen, 30 im Jahre 2007 und 28 2008. 24 Arten wurden in beiden Jahren beobachtet, entsprechend 10 Arten in nur einem der Jahre.

Tab. 2: Vogelarten und Präsenz in den zwei Beobachtungsjahren

	Präsenz 2007 (%)	Präsenz 2008 (%)
Mauersegler	95	100
Elster	95	18
Amsel	90	100
Grünfink	84	100
Haussperling	84	91
Türkentaube	79	46
Kohlmeise	68	59
Blaumeise	63	73
Buchfink	58	77
Rabenkrähe	53	55
Sommergoldhähnchen	47	18
Heckenbraunelle	47	41

Ringeltaube	42	41
Stieglitz	37	5
Mehlschwalbe	26	5
Hausrotschwanz	21	59
Star	16	23
Mönchsgrasmücke	16	/
Kernbeißer	16	9
Mäusebussard	16	5
Tannenmeise	11	14
Rauchschwalbe	11	5
Haustaube	11	5
Buntspecht	11	9
Klappergrasmücke	11	/
Gartenbaumläufer	5	5
Rotkehlchen	5	/
Birkenzeisig	5	/
Dohle	5	/
Stockente	5	/
Haubenmeise	/	23
Kleiber	/	18
Girlitz	/	9
Dompfaff	/	5

Den Grundstock der Vogelfauna bilden 9 Arten, die in hoher Frequenz im Stadtrandbereich auftreten: Mauersegler, Elster, Amsel, Grünfink, Haussperling, Türkentaube, Kohlmeise, Blaumeise und Buchfink. Diese Arten dürften alle regelmäßig im Beobachtungsgebiet brüten.

Ebenfalls zum Brutvogelbestand zählen weitere Arten, die jedoch mit geringerer Frequenz in Erscheinung treten: Sommergoldhähnchen, Heckenbraunelle, Ringeltaube, Stieglitz, Hausrotschwanz. Nach meiner Einschätzung unregelmäßig und nur in einzelnen Paaren brüten Mehlschwalbe, Mönchsgrasmücke, Tannenmeise, Klappergrasmücke, Gartenbaumläufer (Beobachtung fütternder Altvögel), Haubenmeise und Girlitz.

Eine Reihe von Arten hält sich nach meiner Einschätzung nur vorübergehend im Beobachtungsgebiet auf: Rabenkrähe, Star, Kernbeißer, Rauchschwalbe, Buntspecht, Rotkehlchen, Birkenzeisig, Kleiber und

Dompfaff. Die letzte Gruppe schließlich überfliegt das Stadtrandgebiet lediglich: Mäusebussard, Haustaube, Dohle und Stockente.

Diskussion

Zwar genügt die vorliegende Untersuchung keinem wissenschaftlichen Standard, dennoch entsprechen ihre Ergebnisse – nicht unerwartet – den mit sehr großem Aufwand betriebenen Untersuchungen anderer Autoren.

Tab. 3: Dominante Arten in anderen Untersuchungen, weitere Erläuterungen s. Text.

	Przygodda (1988)	Kahl- Dunkel (1994)	Skiba (1993)	Bezzel (1982)
Haussperling	x	x	x	x
Amsel	x	x	x	x
Mauersegler	x	x	x	x
Grünfink	x	x	x	x
Blaumeise		x	x	x
Türkentaube	x		x	x
Star	x	x		x
Kohlmeise	x		x	x
Ringeltaube		x	x	
Straßentaube		x	x	
Hausrotschwanz			x	x
Buchfink	x		x	
Heckenbraunelle	x		x	
Dohle	x			
Rotkehlchen		x		
Zilpzalp		x		
Singdrossel			x	
Haubenlerche				x

Die Vogelwelt des Rösrather Stadtrandes gleicht bis fast ins Detail der anderer Vorstädte. In Tab. 3 sind die dominanten Arten (jeweils die ersten zehn, nur bei Skiba dreizehn) anderer Stadtrandbereiche aufgeführt. Przygodda (1988) untersuchte einen Bereich geschlossener Bebauung am Rande der Innenstadt von Mülheim a.d. Ruhr, Kahl-Dunkel (1994) den

Kölner Stadtteil Bayenthal und Skiba (1993) listet die charakteristischen Arten der Stadtzentren und Stadtränder des Niederbergischen Landes auf. Bezzel (1982) schließlich bringt eine Zusammenschau der häufigsten Vogelarten aus 22 Kontrollflächen des Wohnblockviertels in 10 mitteleuropäischen Großstädten. Dass letztere Untersuchungen schon als historisch zu bezeichnen sind, erkennt man gut an der Präsenz der Haubenlerche, die heute wohl nicht mehr zu den regelmäßigen Brutvögeln gehört.

Von den 18 in Tab. 3 aufgeführten Vögeln gehören 11 auch in Rösrath zu den regelmäßigen und dominanten Arten. Vier weitere wurden hier zumindest ebenfalls beobachtet. Lediglich die drei letzten Arten in der Tabelle, die aber auch nur in je einer Arbeit zu den Dominanten zählen, tauchen in vorliegender Untersuchung nicht auf. Dagegen wurde in Rösrath mit der Elster zumindest 2007 eine Vogelart in hoher Präsenz festgestellt, die in den anderen Untersuchungen nicht zu den Dominanten zählt. Die andernorts zu den Dominanten zählende Straßentaube brütet in Rösrath nur im nahegelegenen Stadtzentrum.

Sieht man von Zilpzalp, Rotkehlchen und Haubenlerche ab, die in den aufgeführten Untersuchungen jeweils die letzten Plätze der Dominanzskala besetzen, ist allen Untersuchungen (inkl. vorl. Arbeit) gemein, dass keine Bodenbrüter auftreten. Auch in Rösrath ist noch nicht einmal das Rotkehlchen in der Lage, die noch vorhandenen Gärten zu besiedeln. Dies könnte ein Anzeichen dafür sein, dass der Feinddruck am Boden durch z.B. Hauskatzen höher ist als der durch die viel beschimpften Rabenkrähen und Elstern.

Die bei Flade (1994) aufgeführten Leitarten der Neubau-Wohnblockzone (die gemessen an den Arten am ehesten passende Kategorie) kommen nur zum Teil am Stadtrand von Rösrath vor. In der Reihenfolge der Dominanz bezeichnet Flade Haussperling, Haubenlerche, Mauersegler, Türkentaube, Straßentaube und Mehlschwalbe als Leitarten. Dagegen charakterisieren die „steten Begleiter“ Amsel, Grünfink und Star auch in der vorliegenden Arbeit die Vogelgemeinschaft.

Familien mit flüggen Jungvögeln, die vermutlich im Gebiet erbrütet worden waren, habe ich nur von vier Vogelarten beobachten können: Amsel, Haussperling, Kohlmeise und Gartenbaumläufer.

Abschließend möchte ich noch die Beobachtungsdaten einzelner Arten interpretieren. Elstern haben offensichtlich nur 2007 im unmittelbaren Beobachtungsgebiet gebrütet, als sie fast jeden Tag beobachtet wurden. Die Mönchsgrasmücke scheint ebenfalls nur 2007 im Umfeld gebrütet zu haben, da sie 2008 überhaupt nicht zu hören war. Umgekehrt dürften Haubenmeise und Girlitz nur 2008 im Gebiet gebrütet haben. Der Stieglitz gelangte 2008 zwar nur an einem Tag in die Aufzeichnungen, jedoch wurde er auch in diesem Jahr wiederholt in unmittelbarer Umgebung beobachtet.

Bei der Klappergrasmücke scheint es dagegen so zu sein, dass 2007 ein unverpaartes Männchen dauerhaft in der Umgebung gesungen, aber keine Partnerin gefunden hat. Vermutlich derselbe Vogel wurde auch in Gebüschbereichen in etwa 200 m Entfernung singend angetroffen. 2008 gelang auch großräumig keine Beobachtung mehr. In der gesamten Wahner Heide wurde 2006 kein Revier, 2007 zwei und 2008 ein Revier kartiert. 1998 waren es noch acht Reviere gewesen (Kartierergemeinschaft Wahner Heide unveröff.).

Was der starke Rückgang der Mehlschwalbenbeobachtungen zu bedeuten hat, muss offen bleiben. Abs (1987) nennt Mehlschwalben als Bioindikatoren für Luftverschmutzung. Ihr Bestand kann schon bei mäßiger Verschmutzung um 60% zurückgehen.

Literatur:

- Abs, M. (1987): Stadtökologische Probleme am Beispiel ausgewählter Vogelarten. *Charadrius* 23: 81-90.
- Bezzel, E. (1982): Vögel in der Kulturlandschaft. Ulmer Verlag, Stuttgart.
- Flade, M. (1994): Die Brutvogelgemeinschaften Mittel- und Norddeutschlands. IHW-Verlag, Eching.
- Kahl-Dunkel, A. (1994): Siedlungsdichteuntersuchung bei Stadt- und Parkvögeln im Kölner Süden. *Charadrius* 30: 119-131.
- Przygodda, W. (1988): Die Vögel von Essen und Mülheim an der Ruhr. Beiträge zur Avifauna des Rheinlandes 29.
- Skiba, R. (1993): Die Vogelwelt des Niederbergischen Landes. Jahresber. Naturwiss. Verein Wuppertal, Beiheft 2, Wuppertal.

Anschrift des Verfassers: Großbliersbach 55, 51503 Rösrath

Zum Besuch eines Mönchsgeiers (*Aegypius monachus*) in Lohmar-Birk am Rande des ABO-Gebietes im Jahr 2004

MANFRED HINTERKEUSER

Im rechtsrheinischen Rhein-Sieg-Kreis wurde im Jahr 2004 erstmals ein Mönchsgeier festgestellt, der gleichzeitig der erste Vogel seiner Art war, der Nordrhein-Westfalen besuchte. Der Geier wurde am 11.06.2004 völlig entkräftet in einem Garten in Lohmar-Heide gefunden. Dieser Ort liegt nordöstlich der Kreisstadt Siegburg zwischen Wahner Heide und Wahnbachtalsperre (50° 49,5' N, 7° 16' O). Der Mönchsgeier war nicht mehr in der Lage, selbstständig Nahrung zu suchen. Er wurde vom Falkner Wilfried Aldag von der Greifvogel-Auffangstation „Hagard“ der Kreisjägerschaft in Much-Bennrath mit Hilfe des Jagdpächters und des Jagdaufsehers nach stundenlangen Bemühungen eingefangen, da er immer wieder erfolgreich versuchte, sich einem Zugriff zu entziehen. Der Geier wog zu diesem Zeitpunkt nur noch 6000 g. Wilfried Aldag kommentierte die Aktion mit den Worten: „Für einen Falkner ist das wie ein Sechser im Lotto“.

Ich hatte dieses Ereignis schon im April 2008 für die Internetseite der Nordrhein-Westfälischen Ornithologengesellschaft (NWO) (Thema: Vogel des Monats Juni) beschrieben (HINTERKEUSER 2008). Da ich allerdings nachträglich neue Mitteilungen erhielt, möchte ich hier den hoffentlich endgültigen Kenntnisstand niederschreiben.

Der Mönchsgeier trug zwei Ringe (linker Fuß: TY 2869, rechter Fuß: BGV) und war mit einem Chip versehen (Chip-Nr.: 1F42245D1E). Nach der erfolgreichen Fangaktion wandte sich der Falkner um Hilfe an das Institut für Geflügelkrankheiten der Freien Universität Berlin. Über dieses Institut konnte auch die Herkunft des Geiers festgestellt werden. Weitere Auskünfte erhielt ich von Phillipp Lécuyer und Jean-Pierre Choisy in einem Brief vom 29.09.2008. Beide sind Mitarbeiter der französischen *Ligue pour la Protection des Oiseaux BirdLife France* (LPO).

Danach handelte es sich um einen im Jahr 2001 in einer Kolonie auf Mallorca ausgebrüteten weiblichen Wildvogel mit Namen „Guernica“. Dieser Junggeier war als Nestling aus dem Horst gefallen [„*tombée prématurément du nid*“], wurde gerettet und in die Obhut der spanischen Geierschutzorganisation „*Centro de Recuperación Los Hornos Sierra de Fuentes Cáceres*“ gebracht. Guernica wurde dort aufgezogen und am

11.10.2002 in eine Voliere der LPO in den Grands Causses (Cevennen) gebracht und dort betreut [„*méthode des volières*“].

In den Grands Causses wurde die Geierdame am 19.05.2004 mit einem Peilsender versehen und in einem Tal (Gorges de La Jonte, Gemeinde Saint-Pierre des Tripiers – östlich der Brücke von Millau) freigelassen. Am 8.06.2004 ging der Kontakt mit dem Geier verloren. Wahrscheinlich verdrifteten starke Winde im Zusammenhang mit einer Gewitterfront den Mönchsgeier über mehr als 1000 km nach Lohmar, wo er dann eingefangen wurde. Seit seinem Aufenthalt in den Causses hatte der Geier ein Viertel seines Gewichts verloren. In Much-Bennrath verzehrte er zwei Rehe, zwei große Hasen, neun Kaninchen, zehn Wachteln und zwischendurch Rinderschnitzel und Tauben, alles gespendet vom Hegeringleiter Dr. Gerd Ullmann. Nachdem der Mönchsgeier „Guernica“ wieder zu Kräften gekommen war und wieder 7500 g wog, wurde er am 2.09.2004 von Phillipp Lécuyer von der LPO mit einem Kleintransporter abgeholt und wieder nach Südfrankreich transportiert.

Da man nach der ersten gescheiterten Freilassungsaktion einen weiteren Misserfolg fürchtete, entschloss sich die LPO-Grands Causses, Guernica nach der Rückkehr aus Lohmar in ein Wiederansiedlungsprogramm bei Rémuzat in den Baronnies (Voralpen, im Süden der Dauphiné nördlich des Mont Ventoux) zu bringen. Der Geier wurde dort in einer Voliere gehalten und erst am 19.12.2005 freigelassen, nachdem zur Identifizierung drei Federn gebleicht worden waren. Auf Grund dieser Markierung wurde Guernica bis zum 6.04.2006 in den Baronnies beobachtet. Mitte Juli 2006 wurde die Geierdame dann wieder in den Causses identifiziert. Offensichtlich hatte der zweite Auswilderungsversuch mehr Erfolg.



Als der Mönchsgeier „Guernica“ im Juni 2008 auf der Internetseite der NWO „Vogel des Monats“ werden sollte, versuchte ich, mehr über seine Herkunft zu erfahren. Dabei stieß ich auf mehrere französische Internetseiten, auf denen übereinstimmend behauptet wurde, dass Guernica im Jahr 2002 im südwestlichen Zentralmassiv (Grands Causses) geschlüpft sei. Meine weiteren hartnäckigen Nachfragen bis in den September 2008 führten dazu, dass Jean-Pierre Choisy mir am 29.09.2008

brieflich mitteilte, dass die Daten in den französischen Veröffentlichungen falsch seien, Guernica stamme aus Spanien. Die Angaben und Daten in den französischen Internetseiten müssten berichtigt werden. Damit wurde die Auskunft, die der Falkner W. Aldag über das Institut für Geflügelkrankheiten der Freien Universität Berlin erhielt, bestätigt.

Im Zusammenhang mit dieser Aktion kann auch einmal der Jägerschaft gedankt werden.

Literatur:

AVIFAUNISTISCHE KOMMISSION DER NWO (2007): Seltene Vogelarten in Nordrhein-Westfalen in den Jahren 2000 bis 2005. Charadrius 43: 66-91.

HINTERKEUSER (2008): VOGEL DES MONATS: JUNI 2008. Er kam aus dem Süden: Der Mönchsgeier. Charadrius 44: 120-121.

Brief von Jean-Pierre Choisy vom 29.09.2008.

Internetseite der NWO: nwo-avi.com/monatsvogel/Jun08/jun08_1.html

Anschrift des Verfassers: Am Hang 16, 53819 Neunkirchen-Seelscheid

Zum Vorkommen von „weißflügeligen“ Rabenkrähen im Zoo Wuppertal

ANDRÉ STADLER

Mehrfach wurde bereits über das Vorkommen von „weißen“ Rabenkrähen (*Corvus corone*) in unterschiedlichsten Journalen berichtet (u.a. HINTERKEUSER 2007). Auch im Zoologischen Garten Wuppertal können seit geraumer Zeit Rabenkrähen mit deutlich sichtbaren weißen Gefiederteilen, v.a. in den Flügeln beobachtet werden. Auf diese Beobachtungen soll nun kurz eingegangen werden.

Seit mindestens 1991 sind Rabenkrähen als Brutvögel im Zoologischen Garten nachgewiesen (SCHÜRER 2007). Ein Schlafplatz der Vögel liegt zentral im Zoo im Bereich des Rondells/ Zoogaststätte. Teilweise werden bis zu 80 Vögel hier angetroffen. Unter diesen Vögeln finden sich auch immer wieder einzelne Individuen mit deutlich sichtbaren weißen Stellen im Bereich der Schwung- und Steuerfedern. Analoge Beobachtungen liegen auch aus Süddeutschland/ Garmisch-Partenkirchen aus den letzten Jahren vor (FÜNFSTÜCK 2007). Bei diesen weißflügeligen Rabenkrähen handelt es sich wahrscheinlich um Krähen mit so genannten Hungerstreifen.

Die einzelnen eigenen Beobachtungen waren wie folgt. Seit IX 2007 konnte konstant mindestens ein Vogel mit auffälligen weißen Stellen im Bereich der Schwung- und Steuerfedern beobachtet werden. Besonders auffällig waren Beobachtungen von mehreren „weißflügeligen“ Vögeln im Zeitraum von XI-XII 2007 mit einer Höchstanzahl von vier Krähen mit Hungerstreifen am 28. XI 2007. Im Frühjahr 2008 konnte dagegen kein Vogel mehr gesehen werden. Ebenso regelmäßig wurde im Bereich Rondell/ Zoogaststätte von X 2008 bis III 2009 ein Vogel mit weißen Bereichen in den Flügeln angetroffen. Auch in den Vorjahren sollen immer wieder Vögel mit diesen Federmerkmalen im Zoologischen Garten Wuppertal gewesen sein (SCHÜRER, U. pers. Mitt.).

In der Vergangenheit gab es mehrere Vermutungen über die generellen Ursachen dieses Phänomens. Dabei stand mangelnde Ernährung während der Mauser bzw. Federentwicklung an erster Stelle, was letztendlich auch zur deutschen Bezeichnung „Hungerstreifen“ führte (ERRITZØE &

BUSCHING 2006). Auch weitere Ursachen, wie z.B. eine Schreckmauser werden diskutiert (u.a. MACHMER et al. 1991). Alle genannten Ursachen stellen für den Vogelorganismus auf jeden Fall eine Stresssituation dar. Dies bedeutet, dass ein Organismus unter Stress mehr Energie benötigt, als ein nicht gestresster Organismus (MØLLER & SWADDLE 1997). Die infolge des erhöhten Energieumsatzes veränderten physiologischen Reaktionen wirken sich nicht zuletzt auf die Federbildung aus, so z.B. auf deren exakte Ausprägung während des Wachstums. Eine Folge können z.B. Fehlbildungen in der Federsymmetrie sein (ERRITZØE & BUSCHING 2006). Es wird vermutet, dass Hungerstreifen bei erwachsenen Vögeln die Umweltverhältnisse des vergangenen Sommers und Herbstes reflektieren. Wenn Vögel mausern oder Jungvögel ihre ersten Federn bekommen und in diesem Zeitraum Stress ausgesetzt sind, weisen die ausgewachsenen Federn ebenfalls Hungerstreifen (fault bars) auf (ERRITZØE & BUSCHING 2006). Hungerstreifen spiegeln somit die Reaktion des Vogelorganismus auf verschiedene Umweltbedingungen während der Zeit des Federwachstums wider (BLANCO & DE LA PUENTE 2002). Damit können sie bereits nach der folgenden Mauser unter optimalen Bedingungen verschwunden sein (ERRITZØE & BUSCHING 2006).

Interessant an den Wuppertaler Vögeln ist, dass die Anzahl der Individuen jahreszeitlich variiert und dass wahrscheinlich nur junge Vögel betroffen sind. Dies wurde auch bei anderen Arten beobachtet, z.B. wiesen juvenile Weißstörche (*Ciconia ciconia*) die dreifache Anzahl an Hungerstreifen gegenüber adulten Vögeln auf (JOVANI & BLAS 2004). Die Frage ist zu stellen, ob dieses auch bei den Wuppertaler Tieren zutrifft, da die „Weißflügeligkeit“ in den Sommermonaten nie von mir beobachtet werden konnte.

Literatur:

BLANCO, G. & J. DE LA PUENTE. (2002): Multiple elements of the black-billed magpie's tail correlate with variable honest information on quality in different age (sex/classes). *Anim. Behav.* 63: 217-225.
ERRITZØE, J. & W.D. BUSCHING (2006): Gedanken zu Hungerstreifen und ähnlichen Phänomenen im Vogelgefieder. *Beitr.Gefied.kd. Morphol. Vögel* 12: 52-65

FÜNFSTÜCK, H.J. (2007): Besonderheiten, die man im Bestimmungsbuch nicht findet. FALKE 54: 468-471

HINTERKEUSER, M. (2007) Noch einmal: Weiße Rabenkrähen – eine Erläuterung von Dr. A. Kahl-Dunkel. Berichtsh. Arb.gem. Bergisch. Ornithol. 51: 6-10

JOVANI, R. & J. BLAS (2004): Adaptive allocation of stress-induced deformities on bird feathers. J. Evol. Biol. 17: 294-301.

MACHMER, M. M., H. ESSELINK, C. STEEGER & R. C. YDENBERG (1992): The occurrence of fault bars in the plumage of nestling ospreys. Ardea 80: 261-272.

MØLLER, A.P. & J.P. SWADDLE (1997): Asymmetry, Development Stability and Evolution. Oxford University Press, Oxford, UK.

SCHÜRER, M. (2007): Lebensraum Zoo; Einheimische, freifliegende Vögel im Zoologischen Garten Wuppertal.

Anschrift des Verfassers:

Dipl.-Biol. André Stadler
Kurator, Zoologischer Garten Wuppertal
Hubertusallee 30
42117 Wuppertal
E-mail: a.stadler@zoo-wuppertal.de

Ein König zieht um – Brutbiologisches vom Zaunkönig (*Troglodytes troglodytes*)

THOMAS STUMPF

Am 10.7. 1999 entdeckte ich auf dem inneren Türrahmen einer Holzhütte auf dem Gelände meines Ziegenstalles in Rösrath-Brand ein vollständig aus Moos gebautes Nest des Zaunkönigs. Lediglich die Nistmulde war z.T. mit Federchen gepolstert. An diesem Tag befanden sich bereits Eier im Nest.

Da ich die Hütte zur Aufzucht von Hühnerküken benötigte und zu diesem Zweck die bislang offen stehende Tür schließen wollte, musste ich mir eine Lösung für den Zaunkönig überlegen. Sollte ich das Fenster auf Kipp stellen oder besser das ganze Nest samt Eiern versetzen? Würde der kleine Vogel, der nun schon einige Zeit die offene Tür als Einflugschneise nutzte, eine solche Änderung tolerieren können? Hatte er überhaupt verhaltensbiologisch die nötige Plastizität?

Nun, kleiner Zaunkönig, dachte ich mir, du hast eine Chance. Nutze sie. Ich baute an der Außenseite des Türrahmens mit Hasendraht eine Tasche, löste behutsam das Nest von der Innenseite des Rahmens und versetzte es, genau gegenüber, in diese Tasche. Dabei konnte ich fünf Eier im Nest feststellen.

Die Umsiedlung glückte! Am 17. oder 18. Juli schlüpften die Jungen. Am 21.7. hörte man sie piepsen und am 23.7. waren sie bereits am Nestrand zu sehen. Am 24.7. wiesen die Jungen starken Flaum auf, am 26.7. schauten sie schon weit aus dem Nest heraus. Am 1. August schließlich flogen sie in meiner Gegenwart aus (da ich ständig unter dem Nest ein und aus ging, glaube ich nicht, dass es ein stressbedingtes zu frühes Ausfliegen war).

Offensichtlich handelte es sich bei dem Türrahmen um einen anziehenden Brutplatz, denn bereits im folgenden Jahr fanden erneut Bruten statt, diesmal waren es zwei Bruten hintereinander, wieder auf der Innenseite des Türrahmens. Da ich in diesem Jahr die Hütte nicht benötigte, musste der kleine König nicht wieder umziehen.

Die Brutdaten im Einzelnen:

7.05.2000	Anscheinend fertig gebautes Nest
10.05.	1 Ei im Nest
17.05.	7 Eier werden bebrütet
30.05.	Junge geschlüpft, möglicherweise bereits am 29.05.
14.06.	Junge sind ausgeflogen
1.07.	Wieder ein Ei im Nest
2.07.	2 Eier
4.07.	4 Eier
8.07.	Altvogel brütet auf 5 Eiern
21.07.	Junge geschlüpft, vermutlich bereits am 19.07.
4.08.	Junge ausgeflogen

Auch 2003 fand wieder eine Brut im Türrahmen statt, die allerdings scheiterte. Am 21. Juli fand ich die Jungen tot, einige lagen vor dem Nest.

Zur Brutbiologie findet sich in meinen Beobachtungsdaten lediglich ein weiterer Eintrag: Am 13.06.1997 beobachtete ich im Kupfersiefental bei Rösrath-Großbliersbach gerade ausgeflogene Jungvögel.

Zum Vergleich seien meine Beobachtungen denen von Dallmann (1987) gegenübergestellt. Wenn man davon ausgeht, dass 1999 und 2000, vielleicht auch noch 2003, mindestens ein Vogel wiederholt denselben Nistplatz gewählt hat, ist dies laut Dallmann die Ausnahme: „Meine Ergebnisse zeigen, dass der Zaunkönig nicht besonders ortstreu ist.“ Dallmann erwähnt eine Untersuchung in Mainz, wo ein Vogel mindestens 5 Jahre alt wurde.

Zwar erwähnt Dallmann keinen vergleichbaren Neststandort, jedoch sind vom Zaunkönig die kuriosesten Orte als Nistplatz ausgewählt worden, z.B. in skelettierten Kuhschädeln, in zum Trocknen aufgehängter Wäsche, in der Falte eines Vorhangs in einer Kirche usw.

Reine Moosnester sind nach Dallmann keine Seltenheit, werden jedoch selten als Brutnester genutzt. Das mehrmalige Nutzen von Nestern scheint in Mitteleuropa nicht unüblich zu sein, gilt jedoch in Großbritannien als Ausnahme.

Die Gelegegröße beträgt in Mitteleuropa bei der Erstbrut im Durchschnitt 6 Eier, bei der Zweitbrut 5 bis 6 Eier. Die Zahl von 6 Eiern wird am häufigsten genannt, 8 oder 9 Eier sind die absolute Ausnahme.

Meine Beobachtung, dass nach Legebeginn täglich ein Ei gelegt wird, stimmt ebenfalls mit der Literatur überein (z.B. Makatsch 1976).

Die normale Brutdauer beträgt nach Dallmann 14 bis 18 Tage, nach Makatsch (1976) 13 bis 16 Tage. Bei meinen Beobachtungen im Jahr 2000 waren es bei der Erstbrut 12 oder 13 Tage, bei der Zweitbrut, geht man davon aus, dass das Gelege am 5.7. vollständig war und die Jungen am 19.7. geschlüpft waren, 14 Tage.

Die Nestlingsdauer beträgt nach Haffer & Dallmann (1985) 15-19 Tage. Bei meinen Beobachtungen im Jahr 2000 waren es bei beiden Bruten 16-17 Tage, 1999 waren es 15 oder 16 Tage.

Nach Dallmann beginnt die Zweitbrut 10 bis 14 Tage nach dem Ausfliegen der Erstbrut. Bei meinen Beobachtungen vergingen zwischen Erst- und Zweitbrut 17 Tage.

Literatur:

DALLMANN, M. (1987): Der Zaunkönig. Die Neue Brehm-Bücherei, A. Ziemsen Verlag, Wittenberg Lutherstadt.

HAFFER, J. & M. DALLMANN (1985): *Troglodytes troglodytes* – Zaunkönig, in: Glutz von Blotzheim (Hrsg.): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Band 10/II, S. 1021 – 1060. Aula-Verlag, Wiesbaden.

MAKATSCH, W. (1976): Die Eier der Vögel Mitteleuropas, Band 2. Neumann Verlag Leipzig, Radebeul.

Anschrift des Verfassers: Großbliersbach 55, 51503 Rösrath

Die Vögel der Grube Weiß

THOMAS STUMPF

Das Untersuchungsgebiet

Die Grube Weiß ist eine für das südliche Bergische Land und insbesondere den Bensberger Erzbezirk typische Bergbau-Folgelandschaft. Sie liegt im Stadtgebiet von Bergisch Gladbach, am Rande des Ortsteils Moitzfeld.

Zwischen 1825 und 1930 wurden in der Grube Weiß Bleiglanz und Zinkblende abgebaut. Danach fand noch einige Jahre eine Erz-Aufbereitung der Abraumhalden statt. Im Jahre 1957 wurde der Betrieb der Grube Weiß endgültig stillgelegt, und das Gelände gelangte in den Besitz der Firma Interatom (Rheinisch-Bergischer Naturschutzverein 1985). Heute gehört die Grube Weiß der Stadt Bergisch Gladbach, die ihre Pläne, dort Gewerbe anzusiedeln, inzwischen zugunsten des Naturschutzes aufgegeben hat. Das Gelände ist heute, insbesondere wegen des Vorkommens der vom Aussterben bedrohten Gelbbauchunke, als FFH-Gebiet ausgewiesen. Weitere bemerkenswerte Arten sind Zauneidechse, Ringelnatter, Geburtshelferkröte und eine große Zahl z.T. seltener Insektenarten.

Vor 25 Jahren, 1984, war die Grube Weiß schon einmal Gegenstand intensiver ökologischer Erforschung. Der Rheinisch-Bergische Naturschutzverein (RBN) suchte nach Argumenten für eine Unterschutzstellung des Geländes. Es entstand ein umfangreiches „Ökologisches Gutachten“, in dem zahlreiche Tier- und Pflanzengruppen untersucht wurden. Vieles hat sich seitdem verändert, doch die wesentlichen Eigenheiten der Fläche sind geblieben. Noch immer gibt es die steile, südwest-exponierte Halde mit Vorkommen des Quirlblättrigen Salbeis und der Zauneidechse, die Tümpel, in denen die Gelbbauchunke ablaicht, und die Klärteiche. Die Zeit hat allerdings die Wälder altern lassen und auch die Sukzession der Teiche vorangetrieben. Hier wachsen heute stellenweise ausgedehnte Schilfröhrichte sowie Laichkraut- und Seerosen-Teppiche. Dies war vor 25 Jahren noch anders. Die Waldbereiche der Grube Weiß bestehen heute überwiegend aus älteren

Birken und Weiden. Oben auf der Geröllhalde wachsen auch Stieleichen und Berg-Ahorn. Eine ehemalige Mülldeponie wurde mit Schwarz-Erlen aufgeforstet. Ansonsten gibt es zerstreut eine große Zahl weiterer Gehölzarten, von denen an dieser Stelle nur noch die zahlreichen Eiben genannt seien.

Die Schwermetall-Absetzteiche besitzen eine sehr artenreiche Wasserpflanzen- und Röhricht-Vegetation aus zum Teil sehr seltenen Arten. Erwähnt seien hier z.B. der Straußblütige Gilbweiderich (*Lysimachia thyrsiflora*), der Fiebertee (*Menyanthes trifoliata*), das Sumpf-Blutauge (*Comarum palustre*) und der Wasserschlauch (*Utricularia spec.*). An mehreren Stellen leiten Torfmoos-Teppiche eine Moorbildung ein. Auch das Österreichische Sumpfried (*Eleocharis austriaca*) ist in 25 Jahren nicht ausgestorben.

Das Gelände hat eine Ausdehnung von ca. 11 ha, von denen ca. 2,5 ha auf die Wasserflächen entfallen.

Seit 2002 hat der Autor von der Stadt Bergisch Gladbach den Auftrag, das Gelände mit Ziegen zu beweiden. Ziel ist die Erhaltung der waldfreien Lebensräume und die Zurückdrängung des Waldes zur Förderung insbesondere der Gelbbauchunke, aber auch anderer Licht und Wärme liebender Tier- und Pflanzenarten. Die Ziegen bekämpfen sehr erfolgreich jede Gehölz-Sukzession und halten durch Windbruch entstehende Lichtungen dauerhaft offen. Es entsteht zunehmend eine parkartige Hudewald-Landschaft mit vielen unterschiedlichen Feucht- und Trocken-Biotopen mit einem außerordentlichen Artenreichtum. Jüngst aufkommender stärkerer Besenginster-Jungwuchs könnte in Zukunft einen auch für die Vogelwelt interessanten Gebüsch-Horizont bilden. Teile des Gebietes werden zur Entwicklung blütenreicher Magerwiesen durch einen Landwirt einmal jährlich gemäht.

• Material und Methoden

Bei regelmäßigen Gelände-Begehungen zur Kontrolle der Ziegen hatte der Autor reichlich Gelegenheit, Aufzeichnungen über die Vogelwelt der Grube Weiß anzufertigen. An insgesamt 74 Tagen wurden Vogelbeobachtungen aufgezeichnet, an 48 Terminen wurden Artenlisten der beobachteten Vögel angefertigt. Einbezogen wurden auch unmittelbar

angrenzende Biotopstrukturen wie ein kleinerer Fichtenforst, ein Altbuchen-Bestand bei Meisheide sowie z.T. mit Schafen beweidete, größere Gartengrundstücke und ebenso die nicht zum FFH-Gebiet gehörenden Teile der Grube Weiß mit z.T. alten Bergbau-Gebäuden. Exkursionen zur Erfassung nachtaktiver Arten wurden nicht durchgeführt.

Im Folgenden sollen diese mehrjährigen Beobachtungen ausgewertet und mit den Verhältnissen im Jahre 1984 (Hubert & Tillmann 1985) verglichen werden.

• Ergebnisse

Artenliste Grube Weiß (syst. Reihenfolge nach Wink et al. 2005)

Art	Status/Präsenz in Artenlisten	Siedlungsdichte
Zwergtaucher	RB 26/48	1/02,1/03,2/04,2/05,2/06,3/07,2/08, 1/09
Graureiher	N 24/48	
Höckerschwan	N 5/48	
Kanadagans	N 3/48	
Stockente	RB 26/48	Je 1 in 02,03,07,09 erfolgreich
Reiherente	D 1/48	
Rotmilan	G	
Mäusebussard	N 19/48	
Sperber	N 1/48	
Teichhuhn	RB 14/48	1/03,1/04,2/07,2/08,1/09
Blässhuhn	N 4/48	1/03 ohne Erfolg
Kranich	D	
Waldwasserläufer	D	
Hohltaube	UB 5/48	Je 1 06-09
Ringeltaube	RB? 32/48	?
Straßentaube	N	
Eisvogel	N	
Mauersegler	N 11/48	
Grünspecht	UB? 18/48	?
Schwarzspecht	G	

Buntspecht	N 19/48	?
Mittelspecht	G 1/48	
Kleinspecht	UB 8/48	1/03, 1/06, 1/08
Rauchschwalbe	N 12/48	
Mehlschwalbe	N 1/48	
Bachstelze	RB 6/48	2/04; nur außerhalb
Zaunkönig	RB 41/48	5/04, 6/08, 1/09
Heckenbraunelle	RB 17/48	2/08, 1/09
Rotkehlchen	RB 31/48	?
Hausrotschwanz	RB	1/08 im Gebiet – regelmäßig außerhalb
Gartenrotschwanz	D 1/48	
Amsel	RB 42/48	$\geq$ 10/03
Singdrossel	RB 14/48	1/06, 1/08; außerhalb
Misteldrossel	UB 3/48	?
Rotdrossel	W 3/48	
Teichrohrsänger	UB?	?
Gelbspötter	D	
Gartengrasmücke	RB 7/48	3/03, 3/04, 1/06; z.T. außerh.
Mönchsgrasmücke	RB 24/48	5/03, 10/04
Waldlaubsänger	D 1/48	
Fitis	UB	4-5/03, 1/04, 1/06, 1/07, 2/08

	11/48	
Zilpzalp	RB 27/48	5/03, 2/08
Wintergoldhähnchen	UB 2/48	1/07, 1/08 außerhalb
Sommergoldhähnchen	UB 6/48	2/03 außerhalb
Grauschnäpper	UB? 1/48	? oder nur D
Schwanzmeise	UB 12/48	1/04
Sumpfmeise	RB 17/48	1/08
Weidenmeise	RB? 9/48	1/03, 1/05, 1/06, 1/08
Haubenmeise	RB? 5/48	? außerhalb
Tannenmeise	UB? 2/48	? außerhalb
Blaumeise	RB 34/48	8/08
Kohlmeise	RB 44/48	2/09
Kleiber	RB 15/48	1/03, 1/04, 2/08, 2/09
Gartenbaumläufer	RB 26/48	2/08, 1/09
Eichelhäher	RB 23/48	?
Elster	N 13/48	
Rabenkrähe	UB 37/48	?
Star	G 6/48	
Hausperling	RB? 4/48	? außerhalb
Feldsperling	N	
Buchfink	RB	6/04

	31/48	
Bergfink	W 2/48	
Stieglitz	UB 16/48	1/06
Erlenzeisig	W 5/48	
Bluthänfling	D 1/48	
Grünfink	RB? 19/48	? außerhalb
Dompfaff	N 4/48	
Kernbeißer	UB? 10/48	?

In den acht Beobachtungsjahren wurden in der Summe 68 verschiedene Vogelarten festgestellt. Davon wurden 25 Arten als regelmäßige Brutvögel eingestuft (RB), 14 Arten als unregelmäßige Brutvögel (UB), 15 Arten als Nahrungsgäste (N), 7 Arten als Durchzügler (D) und 3 als Wintergäste (W). Bei 4 der beobachteten Arten konnte keine Beziehung zum Beobachtungsgebiet festgestellt werden – meist flogen sie nur darüber hinweg oder hielten sich einmalig sehr kurz im Gebiet auf (G).

An den oben genannten 48 Terminen wurden durchschnittlich 17 Vogelarten registriert, der Median liegt ebenfalls zwischen 17 und 18 Arten. Maximal wurden bei einer Exkursion 30 verschiedene Arten aufgezeichnet. Dabei betrug die Zeit für eine vollständige Begehung etwa eine Stunde. Oft wurde jedoch nur kürzere Zeit beobachtet oder aber längere Zeit an den schilfbestandenen Weihern verbracht.

Die Kohlmeise wurde auf 44 Exkursionen mit Artenliste (44/48) als häufigste Art festgestellt. Ähnlich häufig waren noch Amsel (42/48) und Zaunkönig (41/48). Diese Zahlen sind natürlich in erster Linie Spiegel der Tatsache, dass diese Arten Jahresvögel sind. Von den Sommervögeln erreichen Zilpzalp (27/48) und Mönchsgrasmücke (24/48) beachtliche Werte.

In der rechten Spalte der Tabelle werden Revierzahlen angegeben – z.B. bedeutet 2/03 zwei Reviere in 2003 -, soweit die Reviere in den einzelnen

Jahren gezählt wurden. Die Revierzahlen wurden bei den meisten Arten nicht in jedem Jahr ermittelt.

Einzelne Arten

Zwergtaucher

Zwergtaucher brüteten in allen Jahren, meist in dem oberen, größeren und stärker mit Schilf bewachsenen Weiher. Nur 2007 bestand auch auf dem unteren Weiher ein Revier. Meist wurde nur ein Jungvogel beobachtet, nur 2004 und 2009 waren es je zwei Pulli. Am 14.04.2008 wurde ein Paar beim Nestbau beobachtet: die Vögel schichteten nasse Blätter zwischen Schilfstengeln auf.

Graureiher

Maximal wurden 10 Vögel gleichzeitig im Gebiet angetroffen – häufig handelte es sich um Jungvögel. Eine halb im Wasser liegende Trauerweide wurde gerne als Sitzplatz genutzt.

Höckerschwan

Von Ende Februar bis Ende April 2008 hielt sich ein Individuum auf dem oberen Teich auf.

Kanadagans

Am 5.04.2007 wurden zwei überfliegende Ex. notiert. Am 16.03.2008 hielt sich eine Gans im Gebiet auf, am 3.04.2008 war es ein Paar. Zu einer Brut kam es nicht.

Stockente

Nur in vier Jahren wurden Junge führende Enten beobachtet. Am 22.04.2007 war eine Ente mit 7 Pulli unterwegs. In allen anderen Jahren war der Brut- bzw. Aufzuchterfolg weit geringer: am Ende war immer nur noch ein Juv. zu sehen. Möglicherweise gehen die hohen Verluste auf das Konto von Füchsen, die in unmittelbarer Nähe der Gewässer ihren Bau

hatten. Raubfische dürften als Verursacher ausscheiden, da der obere Weiher, an dem die Stockenten-Bruten stattfanden, fischleer ist.

Reiherente

Nur am 29.05.2009 hielt sich ein Paar im Gebiet auf.

Teichhuhn

Nur in fünf Jahren konnten Reviere kartiert werden. Dabei bestanden lediglich in 2007 und 2008 je zwei Reviere im Gebiet. 2009 war die Grube Weiß das einzige Gewässer im NW-Quadranten des Messtischblattes Overath, wo in diesem Jahr eine ADEBAR-Kartierung durchgeführt wurde. Nur in zwei Jahren wurde je ein Jungvogel beobachtet.

Blässhuhn

Ein Paar Blässhühner hielt sich nur im Mai 2003 in der Grube Weiß auf. Es kam zu Streitigkeiten mit den Teichhühnern, aber nicht zu einer Brut.

Waldwasserläufer

Der Waldwasserläufer war die einzige im Gebiet beobachtete Limikole. Am 16.06.2004 hielten sich zwei Individuen am oberen Teich auf, am 4.08.2007 war es eines.

Hohltaube

In den Jahren 2006 bis 2009 wurden rufende Hohltauben in einem Altbuchenwald knapp außerhalb der Gebietsgrenze bei Meisheide verhört. Nur einmal kam das Rufen aus dem eigentlichen FFH-Gebiet.

Straßentaube

Die einzige Beobachtung ist bemerkenswert: Am 26.07.2006 landeten 4 Tauben im flachen Wasser des oberen Weihers und tranken.

Eisvogel

Am 22.08.2004 ein Individuum.

Grünspecht

Grünspechte waren außer in 2004 in allen Jahren häufig zu sehen und zu hören. Ob es im Gelände zu einer Brut kam, ist unbekannt.

Mittelspecht

Am 17.04.2006 hielt sich ein Individuum balzquäkend im Gelände auf, schien aber nur auf der Durchreise zu sein. Geeignete Mittelspecht-Biotop gibt es in der Grube Weiß nicht.

Kleinspecht

In den Jahren 2003, 2006 und 2008 wurden revierhaltende Kleinspechte festgestellt. 2003 wurde ein Individuum beim Bau einer Bruthöhle in einem starken Pappelast kurz jenseits des Zauns beobachtet.

Bachstelze

Die Bachstelze brütete wahrscheinlich alljährlich in angrenzenden Bereichen des Bauhofs und der übrigen umliegenden Gebäude. Sie wurde meist nur knapp außerhalb des FFH-Gebietes beobachtet.

Hausrotschwanz

Brutvogel in den umliegenden Siedlungs- und Gewerbebereichen. Im Jahre 2008 wurden allerdings im eigentlichen Beobachtungsgebiet mehrere direkt nebeneinander sitzende, eben flügge Jungvögel angetroffen, so dass von einer Brut im engeren Gelände auszugehen ist. Die Jungvögel saßen auf einem Ast in einer kaum bewachsenen, steilen Bergwerkshalde.

Teichrohrsänger

Am 7.06.2004 und am 15.06.2008 sangen jeweils zwei Individuen in der Grube Weiß, je eines am oberen und unteren Teich. Daß es zu einer Brut kam, ist eher unwahrscheinlich. Interessanterweise hielt sich am 15. und 16.06.2004 in Rösrath-Großbliersbach ein singender Teichrohrsänger in einer kleinen Schilf-Kläranlage auf. Möglicherweise kam es also

zumindest in diesem Jahr zu einem Einflug unverpaarter Männchen ins südliche Bergische Land.

Fitis

Mit ihren Birken- und Weiden-Sekundärwäldern ist die Grube Weiß ein hervorragender Fitis-Biotop. Noch 2003 wurden hier 4-5 revierhaltende Männchen beobachtet. Danach brach der Bestand zusammen, und 2009 wurde schließlich kein Fitis mehr festgestellt. Dies korrespondiert mit den allgemeinen Beobachtungen des Autors im südlichen Rheinisch-Bergischen Kreis.

Grauschnäpper

Am 6.05.2003 wurden zwei Individuen beobachtet. Ob es sich um revierhaltende Grauschnäpper oder noch um Durchzügler gehandelt hat, ist nicht sicher.

Schwanzmeise

Schwanzmeisen wurden nur in 2003, 2004, 2008 und 2009 festgestellt. Die Beobachtungsdaten lassen den Schluss zu, dass es zumindest im Jahre 2004 zu einer Brut gekommen sein dürfte.

Veränderungen der Brutvogelfauna seit 1984

Hubert & Tillmann (1985) haben im Auftrag des Rheinisch Bergischen Naturschutzvereins (RBN) im Jahre 1984 die Vogelwelt der Grube Weiß untersucht. Weitere Beobachter steuerten Daten bei.

Die Autoren hoben das zahlenmäßig hohe Auftreten von singenden Männchen der folgenden Arten hervor (eine vollständige Artenliste fehlt):

Sumpfrohrsänger (2)
Gartengrasmücke (2)
Mönchsgrasmücke (5)
Dorngrasmücke (3)
Fitis (5)

Während die Zahlen bei Mönchs- und Gartengrasmücke in etwa noch immer vorhanden sind, treten Sumpfrohrsänger und Dorngrasmücke heute gar nicht mehr auf. Beide Arten sind in den letzten Jahren nach Beobachtung des Autors im südlichen Bergischen Land – außerhalb der Wahner Heide - extrem selten geworden, insbesondere der Dorngrasmücke fehlt nach Hochwachsen des Birkenwaldes heutzutage auch der Brutbiotop. Der Fitis konnte seinen Bestand offenbar ebenfalls noch bis zum Beginn der hier betrachteten Zeitspanne beibehalten, ist dann aber schließlich ganz verschwunden. Die Gründe für diese Entwicklung dürften nicht im Gebiet selbst zu suchen sein, sondern eher im Winterquartier.

Mit Fischadler, Flussuferläufer und Flussregenpfeifer stellten Hubert & Tillmann (1985) drei Arten als Nahrungsgäste fest, die in den letzten acht Jahren nicht mehr angetroffen werden konnten. Jedoch kann nicht ausgeschlossen werden, dass insbesondere die beiden ersten Arten noch immer sporadisch auftauchen und nur zufällig nicht gesehen wurden.

Noch weiter zurück liegt ein ehemaliges Brutvorkommen des Flussregenpfeifers, als noch größere vegetationslose Schlammbereiche die Ufer der Weiher säumten. Heute gibt es für die Art keine geeigneten Brutbiotope mehr.

Dafür haben sich in den letzten Jahren mit Zwergtaucher und Teichhuhn, Hohltaube und Kleinspecht Arten in der Grube Weiß etablieren können, die vor 25 Jahren noch keine geeigneten Bedingungen vorfanden bzw. im Falle der Hohltaube von einem großräumigen positiven Bestandstrend profitieren konnten. Auch Teichrohrsänger und Waldwasserläufer konnten Hubert & Tillmann nicht beobachten.

Diskussion

Mit 25 regelmäßigen Brutvogelarten ist die Grube Weiß – inkl. unmittelbar angrenzender Randbereiche – als sehr artenreich zu bewerten. Zählt man die unregelmäßigen Brutvögel hinzu, kommt man auf beachtliche 39 Brutvogel-Arten.

In allerdings nur einem Jahr kartierte Völz (1991) am Beverteich bei Hückeswagen auf einer Fläche von gut 7 ha 24 Brutvogel-Arten. Dieses

Gebiet ist der Grube Weiß nicht unähnlich. Es hat allerdings weit besser ausgeprägte Verlandungs- und Bruchwald-Zonen mit Arten wie Sumpfrohrsänger, Bläßralle, Reiherente und Rohrammer. Dafür fehlen dem Beverteich diejenigen Vogelarten, die in der Grube Weiß in den bebauten Rand-Arealen brüten (z.B. Grünfink u. Bachstelze). Eine erneute Kartierung durch Schmitz im Jahre 1992 erbrachte fünf zusätzliche Brutvogel-Arten, von denen insbesondere Teichhuhn und Wasserralle erwähnenswert sind (in Skiba 1993). Dabei konnte Schmitz sechs Arten der Völz-Kartierung nicht mehr nachweisen, u.a. Gebirgsstelze, Reiherente und Trauerschnäpper. Heute dürfte die Avifauna des Beverteichs allerdings auch anders aussehen.

Eine der wenigen weiteren Gebiets-Monografien aus dem ABO-Gebiet behandelt die Naturwaldzelle Puhlbruch in Reichshof. Dieses Areal ist natürlich mit der Grube Weiß überhaupt nicht zu vergleichen, da sie aus einem 13 ha großen, alten Buchenwald besteht (Riegel 1983). In einer dreijährigen Revierkartierung wurden 18 Brutvogelarten gefunden, von denen 13 in jedem Jahr brüteten.

Mit ihren Brutvorkommen von Zwergtaucher, Teichhuhn, Fitis und Kleinspecht ist die Grube Weiß regional als bedeutend einzustufen. Hinzu kommt die randlich brütende Hohлтаube. Ebenfalls von Bedeutung ist die große Artenvielfalt auf kleinem Raum (s.o.). Die Gründe für diese Bedeutung liegen in der ungewöhnlichen Habitat-Ausstattung und – Vielfalt:

- Flache Weiher mit Schilfröhricht und Schwimmblattzone
- Sekundärwälder aus Birke und Weide
- Erlen-Feuchtwald
- Blumenreiche Wiesenstandorte
- Großflächige Rohbodenstandorte
- Kleinklimatische Gunst

Von Bedeutung ist auch die nahezu störungsfreie Situation in der Kernzone. Eine hohe Einzäunung des Gebietes, dazu ein Betretungsverbot für Unbefugte, das nach der Erfahrung des Autors auch nahezu vollständig respektiert wird, garantiert den im Zentrum liegenden Teichen und den hier brütenden Vögeln störungsarme Brutplätze.

Literatur

Hubert, St. & D. Tillmann (1985): Vögel im Bereich der Grube Weiß. In: Rheinisch-Bergischer Naturschutzverein (Hrsg.): Ökologisches Gutachten zur Grube Weiß in Bergisch Gladbach Moitzfeld, 19-23.

Rheinisch-Bergischer Naturschutzverein (Hrsg.): Ökologisches Gutachten zur Grube Weiß in Bergisch Gladbach Moitzfeld. Unveröff. Gutachten. Bergisch Gladbach.

Riegel, J. (1983): Dreijährige Bestandsaufnahme der Brutvögel der Naturwaldzelle Puhlbruch (Gemeinde Reichshof – Oberbergischer Kreis). ABO-Berichtsheft 3, 19-22.

Skiba, R. (1993): Die Vogelwelt des Niederbergischen Landes. Jahresberichte des Naturwiss. Vereins Wuppertal, Beiheft 2, Wuppertal.

Völz, H. (1991): Kartierung der Vögel am Beverteich in der Brutzeit 1990. ABO-Berichtsheft 18, 5-14.

Anschrift des Verfassers: Großbliersbach 55, 51503 Rösrath

Zum Vorkommen der Ringdrossel (*Turdus torquatus*) im südlichen Bergischen Land

JOHANNES RIEGEL

1. Einleitung

Alljährlich ziehen zu den Zugzeiten viele Vogelarten in zum Teil beträchtlichen Individuenstärken über das Beobachtungsgebiet der ABO (Arbeitsgemeinschaft Bergischer Ornithologen, s. Abb.). Auch die Nordische Ringdrossel (*Turdus torquatus torquatus*) gehört zu diesen Durchzüglern. Allerdings werden von dieser Vogelart während des Frühjahrs- und Herbstzuges nur wenige Individuen erfasst; in manchen Jahren kann man sie ‚an den Fingern einer Hand‘ abzählen! Das Brutareal der Nominatform, die ausschließlich bei uns durchzieht, erstreckt sich über die Britischen Inseln und Skandinavien; das Hauptüberwinterungsgebiet liegt in Nordafrika (Atlasketten, Hoher Atlas, Sahara Atlas etc.).

In diesem Artikel möchte ich die Beobachtungen zusammenfassen und auswerten, die sich seit dem Erscheinen der ABO-Hefte ab dem Jahre 1982, also im Laufe der letzten 27 Jahre, angesammelt haben, und die regelmäßig in den Vogelkundlichen Beobachtungen bzw. im Ornithologischen Sammelbericht unserer Berichtshefte erschienen sind. 1988 gab es eine erste Zusammenfassung zum Vorkommen der Ringdrossel in Berichtsheft 13 der ABO (RIEGEL, 1988).

Selbstverständlich sammelten auch in den verflossenen Jahrzehnten Vogelbeobachter im Bergischen Land Daten über die heimische Vogelwelt einschließlich der Durchzügler und Rastgäste, doch sicherlich nicht so zahlreich und in Bezug auf bestimmte Vogelarten so regelmäßig, auch über einen längeren Zeitraum hinweg, wie das seit dem Erscheinen der Berichtshefte gegeben ist.

So möchte ich zuerst einen Überblick zur vorhandenen Literatur geben.

2. Die Ringdrossel in der „heimischen“ Literatur der letzten Jahrzehnte

In einer ersten Veröffentlichung nach dem 2. Weltkrieg bezeichnen THIELE & LEHMANN (1959) die Ringdrossel in ihrer Zusammenstellung „Die Vögel des Niederbergischen Landes“ als einen „sehr seltenen Durchzügler“. Sie können nur zwei Nachweise aus dem März 1953 und vom 23.4.1958 angeben.

Bei LEHMANN & MERTENS (1965) klingt es ähnlich, wenn sie schreiben, dass ‚ihr Status als ein gegenwärtig nur seltener Durchzügler‘ bezeichnet wird. Die beiden Autoren geben 12 Daten aus dem Zeitraum von 1952 bis 1963 an. Doch sie zitieren vorher: „Die Ringdrossel durchzog vor 100 Jahren unseren Raum, den Überlieferungen nach, in weit größeren Zahlen als heute.“ So „zogen am 9. September 1885 Ring- und Weindrosseln bei starkem Südwest-Sturm und Regen in ungeheuren Flügen, und 1886 wurden sie wieder häufiger gefangen.“ Diese Bemerkungen erscheinen aus heutiger Sicht als für unser Gebiet sehr ungewöhnlich.

Gleichzeitig mit dem o.a. Werk erschien die „Vogelwelt im Oberbergischen“ (1965) von THIEDE & JOST. Im systematischen Teil dieser Arbeit wird die Ringdrossel nicht aufgeführt, und somit gab es augenscheinlich keine Feststellungen dieses Vogels im „alten“ Oberbergischen Kreises, der sich vor 1975 in nördlicher Richtung nur bis Marienheide erstreckte.

Im Jahre 1982, als die Mitarbeiter der 1979 neu gegründeten ABO schon „fleißig bei der Arbeit“ waren, gab dann HEINZ KOWALSKI die „Vogelwelt des Oberbergischen Kreises“ heraus. Der Oberberg. Kreis umfasste seit der Kommunalreform von 1975 zusätzlich die Städte Wipperfürth, Hückeswagen und Radevormwald im Norden, wodurch sich die Kreisfläche erheblich vergrößerte. Über unseren Vogel schreibt der Verf.: „Während die Ringdrossel bei den Vogelfängern um die Jahrhundertwende keine allzu große Besonderheit war, ist sie heute nur noch äußerst selten zu sehen.“ Er führt dann drei ältere Daten aus den 50er und 60er Jahren an und danach nur noch zwei aktuellere Beobachtungen vom 1.5.1973 und 15.4.1975.

In der Folge erschien Ende der 80er Jahre (Datenabschluss 5.6.1988, Beobachtungszeitraum überwiegend ab 1975) als eine Übersicht von HARTMUT OSING (o.J.) „Die Vogelwelt an Wupper und Dhünn“. Zur Ringdrossel führt der Autor aus: „Häufigkeit: Durchzügler: 1 (=1-10 Expl.)“ und gibt dazu drei Meldungen aus dem Zeitraum von 1982 bis 1988 an.

Eine neue „Vogelwelt des Niederbergischen Landes“ gab 1993 REINALD SKIBA heraus. Er charakterisiert darin unseren Vogel als „unregelmäßigen seltenen Durchzügler.“ In einer Tabelle stellt er für sein Gebiet die Daten seit 1950 bis 1992 (?) nach Dekaden geordnet vor und kommt auf die Zahl von insgesamt 138 Indiv. bei 63 Beobachtungen. Als Besonderheit erwähnt R.SKIBA die Feststellung einer Ringdrossel in Wuppertal-Ehrenberg, die auf einem ‚kleinen Acker ständig vom 22.4.-4.5.1967 an gleicher Stelle‘ beobachtet werden konnte.

Schließlich zogen 10 Jahre später die „Oberberger“ wieder nach. HEINZ KOWALSKI und PETER HERKENRATH verhalfen 2003 dem bisher neuesten Werk „Die oberbergische Vogelwelt“ ans Licht der Welt. Wohl auch bedingt durch die seit Jahren rege Beobachtungstätigkeit im Beobachtungsgebiet der ABO wählten beide Autoren als Statusangabe – nur- den Begriff „Durchzügler“ und führen ob der relativ häufigen nahezu alljährlichen Meldungen auch nur einige wenige Daten aus dem Gebiet an. Sie beschreiben, dass „in geringer Zahl diese Vögel fast jedes Jahr durch oder über unser Gebiet ziehen, verweilen aber auch, besonders bei schlechtem Wetter.“ Weiterhin stellen sie fest, dass insbesondere unsere Höhenlagen, z.B. die Höhen oberhalb Bergneustadts, der Wiehltalesperre, bei Hückeswagen, Wipperfurth und Marienheide regelmäßige Rastgebiete sein können.

3. Auswertung der Ergebnisse

Im Zeitraum von 1982 bis 2008 wurden aus den Ornithologischen Sammelberichten der ABO sämtliche Daten zur Ringdrossel entnommen und ausgewertet (s.u. und Tab.).

Jahr	1.April-D.	2.April-D.	3.April-D.	1.Mai-D.	2.Mai-D.	Su.	3.Sept.-D.	1.Okt.-D.	2.Okt.-D.	1.Nov.-D.	Su.
1982	1	1				2					0
1984			2	2		4					0
1985		3				3					0
1988		4				4			1		1
1989		1		1		2					0
1990			1			1					0
1991					1	1					0
1992			6			6					0
1993		2				2			4		4
1994	1					1					0
1995		1				1		1			1
1997	1	8	5			14			1	1	2
1998	7	10	5		1	23					0
1999	7					7		3			3
2000	1	8				9					0
2001			1			1					0
2003		2	1			3					0
2004			5			5	1				1
2005		4				4					0
2006		1	1			2					0
2007	1	3	4			8					0
2008	1					1					0
Su.d.Indiv.	20	48	31	3	2	104	1	4	6	1	12
Su.d.Meld.	11	24	18	2	2	57	1	3	5	1	10

Tab.: Verteilung der Ringdrosselvorkommen 1982-2008 während des Frühjahrs- und Herbstzuges (n= 116 Indiv.) verteilt auf die Monatsdekaden.

Daraus ergeben sich folgende Fakten:

- a) Der Frühjahrszug erstreckt sich von der 1. Aprildekade (1.4.2000) bis zur 2. Maidekade (14.5.1998), der Herbstzug von der 3. Septemberdekade (26.9.2004) bis zur 2. Oktoberdekade (18.10.1998, eine späte Beobachtung liegt vom 10.11.1997 vor). Der Frühjahrszug nimmt also einen deutlich längeren Zeitraum ein.

Während des Frühjahrszuges konnten im April als dem Hauptdurchzugsmonat mit 99 Indiv. bei 53 Meldungen schon 95% aller 104 Indiv. notiert werden. Die 2.Aprildekade ist mit 48 Indiv. (46%) am stärksten beteiligt. In der 1. und 2.Maidekade klingt der Heimzug mit nur noch fünf Indiv. (5%) aus.

Im Herbst beschränkt sich der spärliche Durchzug (12 Indiv. bei 10 Meldungen) auf die 1. und 2.Oktoberdekade, abgesehen von einer Beobachtung vom 26.9.04 an der Neyetalsperre und der bisher spätesten Feststellung an der Bruchertalsperre vom 10.11.97.

- b) Werfen wir einen Blick auf die frühesten bzw. spätesten Beobachtungsdaten, so ergibt sich für den Frühjahrszug: 01.04.2000 und 14.05.1998 und für den Herbstzug: 26.09.2004 und 10.11.1997.

- c) Ab und zu war es den Beobachtern auch möglich, Männchen und Weibchen zu unterscheiden. Andererseits haben manche Vogelkundler vielleicht darauf verzichtet oder nicht darauf geachtet. So wurden auf dem Frühjahrszug 19 Männchen und 10 Weibchen (Verhältnis 65,5% : 34,5%) notiert, während für den Herbstzug zum Geschlecht keine Angaben gemacht wurden bzw. gemacht werden konnten.

(RHEINWALD et al. (1984) schreibt vom Großraum Bonn: 'Es wurden etwa gleich viel M wie W beobachtet', während SEELIG et al. (1996) für den Naturpark Drömling bemerkt: 'Von den auf ihr Geschlecht hin bestimmten Indiv. (n=18) waren 61% Männchen.')

- d) Sicherlich freut es den Ringdrossel-Beobachter, wenn er auch einmal größere Truppstärken melden kann. Besonders zahlreich erschienen Ringdrosseln auf dem Frühjahrszug am:

10.4.1999 mit 6 Indiv. bei Bergneustadt-Auf dem Dümpel (490m ü.NN)

19.4.1998 mit 7 Indiv. in Hückeswagen (Höhenlage?)

19.4.2000 mit 7 Indiv. bei Wipperfürth (Höhenlage?)

Ansonsten verteilten sich die Ringdrosselnachweise auf folgende Truppgößen:

Truppstärken:	1	2	3	4	5	6	7
Frühjahrszug:	38	2	3	3	2	1	2
Herbstzug:	7	2	-	-	-	-	-

Im wesentlich werden die Vögel einzeln beobachtet (n=45 Indiv. =39%)

- e) Aus der Tab. lässt sich auch erkennen, dass die Ringdrossel auf dem Heimzug an 22 von 27 Jahren festgestellt wurde, auf dem Wegzug nur in sechs von 27 Jahren, wobei dreimal Pausen(keine Feststellungen) von je 4 Jahren waren.
- f) In unserem Beobachtungsgebiet gab es nur zwei Jahre mit auffällig häufigem Rastvorkommen:
 1997 mit 14 Indiv. bei 9 Meldungen und
 1998 mit 23 Indiv. bei 11 Meldungen.

4. Darstellung des Beobachtungsgebietes

In der Abb. sind die Ortschaften (Städte und Gemeinden) gekennzeichnet, in deren Umfeld (bes. deren Höhenlagen) Ringdrosselfeststellungen gemacht wurden, sicherlich auch abhängig von Beobachtungshäufigkeit/-regelmäßigkeit und Beobachterdichte. Orte mit mehr als 5 Nachweisen sind:

Bergneustadt-Auf dem Dümpel (MTB 4912) mit 20 Nachweisen
 (490m ü.NN)

Hückeswagen (MTB 4810) mit 9 Nachweisen und

Wipperfürth (MTB 4810) mit 8 Nachweisen
 in 27 Jahren.



Abb.: Orte (Städte, Gemeinden) im südl. Bergischen Land, wo Ringdrossel – Feststellungen gemacht wurden. Die Ortsnamen (bzw. 1 Gebiet u. GRÜ= Grünewaldteich/Untereschbach) sind unterstrichen, die drei Städte mit den meisten Feststellungen sind doppelt unterstrichen.

5. Diskussion

KOWALSKI & HERKENRATH (2003) schreiben zum Durchzug: "Auf dem Frühjahrszug gibt es mehr Beobachtungen als auf dem Herbstzug, was damit zusammenhängt, dass Ringdrosseln auf dem Wegzug eine etwas andere Zugroute wählen." Bei GLUTZ VON BLOTZHEIM (1988)

kann man dazu lesen (p. 834 ff):“ Vorkommen in Mitteleuropa: Als auf dem Heimzug häufigerer Durchzügler von W nach E abnehmender Zahl und Stetigkeit überall zu erwarten.“ Bezogen auf die beiden Deutschland ,erreicht der sehr viel auffälligere Heimzug seinen Höhepunkt in der Mitte der 2. Aprilhälfte und endet ziemlich abrupt zwischen dem 5. und 10. Mai.’ Das stimmt mit dem Rastverhalten unserer Ringdrosseln überein, während bei SKIBA (1993) die 2. und 3.Aprildekade nahezu gleich viele Daten aufweisen (33 bzw. 35 Indiv.).

Wenn man die Daten bei SKIBA (a.a.O.) und die Daten des ABO-Gebietes (Tab.) miteinander vergleicht, bietet sich folgendes Bild:

Niederbergisches Land

Südliches Bergisches Land

138 Indiv. bei 63 Meld. (1950-1992(?)
2008)

116 Indiv. bei 67 Meld.
(1982-2008)

Heimzug: 105 Indiv.bei 47 Meld. (76%)

104 Indiv. bei 57 Meld. (90%)

Wegzug: 33 Indiv. bei 16 Meld. (24%)

12 Indiv. bei 10 Meld. (10%)

Im April zogen im Niederbergischen Land 79 Indiv. (75%), während es im südl.Bergischen Land 99 Indiv. (95%) waren. Dagegen zogen noch 23 Indiv. (22%) in der 1.Maidekade im Niederbergischen durch, im südl. Berg. Land waren es nur noch 3 Indiv. (3%) in der 1. und 2 Indiv. in der 2. Maidekade.

In der Avifauna des Landkreises Waldeck-Frankenberg schreiben ENDERLEIN et al.(1993):’ von 184 Nachweisen entfallen 163 (89%) auf den Frühjahrszug, aber nur 21 (11%) auf den Herbstzug.’ DITTBERGER (1996) berichtet für die Uckermark, dass dort ,der Frühjahrsdurchzug mehr als doppelt so stark wie das Herbstvorkommen ist.’ Schließlich stellt RHEINWALD et al. (1984) für den Großraum Bonn ein Verhältnis von 9:1 für den Frühjahrs-/Herbstzug fest.

Zum Rastbiotop hatten KOWALSKI & HERKENRATH (a.a.O.) auf die Höhenzüge verwiesen, was auch durch GLUTZ VON BLOTZHEIM (a.a.O.) bestätigt wird: „Bemerkenswert ist bei der Zugrast die Bevorzugung höherer Lagen und markanter Geländeformationen“, wobei

sie „in verschiedensten +/- offenen Habitaten der Niederungen und des Gebirges“ rasten; sie „bevorzugen aber teilweise offene Landschaften mit nahen Waldrändern, ... in kurzgrasigem Grünland.“ ENDERLEIN et al. (a.a.O.) bemerken: 'Verbreitung: Einzelvögel fast überall im Kreisgebiet, Trupps aber überwiegend in höheren Lagen.'

Winterbeobachtungen sind bei uns äußerst selten. Lediglich eine einzige Beobachtung liegt durch K.-H. Salewski vom 16.1.2001 aus Wipperfürth-Kleineichhölzchen vor. Nach GLUTZ VON BLOTZHEIM (a.a.O.) sind Winterbeobachtungen die Ausnahme, aber aus verschiedensten Gegenden nordwärts bis zur mecklenburgischen Ostseeküste bekannt. J.HÖLZINGER (1999) kennt 12 Nachweise aus den Jahren 1960-1993 für Baden-Württemberg (Zufallsbeobachtungen). Nach H.-G.BAUER (1995) sind (in Baden Württemberg) Winterbeobachtungen sehr selten bzw. ungesichert.

6. Schlussbemerkung

Die Ringdrossel als scheuer Bewohner unzugänglicher Fjellgebiete Skandinaviens ist für unsere Region ein seltener Durchzügler und Rastvogel. Es reizt den ornithologischen Beobachter alljährlich und immer wieder, zu den Zugzeiten ihm bekannte Höhenzüge aufzusuchen und darauf zu hoffen, dem Vogel mit dem schmutzig-weißen Brustband und dem hellen Flügelfeld wieder einmal zu begegnen. Ihm ist dabei bewusst, dass auch bei regelmäßigen Beobachtungsgängen meist der Zufall seine Hand im Spiel hat, wenn er diese Drosselart im Flug, in Baumspitzen oder auf Nahrungssuche in einer Wiese antrifft.

7. Literatur

Bauer, H.-G., Boschert, M. & J.Hölzinger (1995): Die Vögel Baden Württembergs- Atlas der Winterverbreitung, Stuttgart.

Dittberger, W. (1996): Die Vogelwelt der Uckermark, Galenbeck/Meckl.

Enderlein, R., Lübcke, W. & M.Schäfer (1993): Vogelwelt zwischen Eder und Diemel, Korbach.

Glutz von Blotzheim, U.N. (1988): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 11/II, Passeriformes (2.Teil) Turdidae, Wiesbaden.

- Hölzinger, J. (1999): Die Vögel Baden Württembergs, Singvögel 1, Stuttgart.
- Kowalski, H. (1982): Die Vogelwelt des Oberbergischen Kreises, Gummersbach.
- Kowalski, H. & P.Herkenrath (2003): Die oberbergische Vogelwelt, Gummersbach.
- Lehmann, H. & R.Mertens (1965): Die Vogelfauna des Niederbergischen, Wuppertal.
- Osing, H. (o.J.): Die Vogelwelt an Wupper und Dhünn, Remscheid.
- Rheinwald, G., Wink, M. & H.-E.Joachim (1984): Die Vögel im Großraum Bonn mit einem Atlas der Brutverbreitung, Bd.1: Singvögel, Düsseldorf.
- Riegel,J. (1988): Zum Vorkommen der Ringdrossel (*Turdus torquatus*) im Beobachtungsgebiet der Arbeitsgemeinschaft Bergischer Ornithologen (ABO), in: Arb.gem. Bergisch. Ornithol.,13:178-184.
- Seelig, K.-J., Benecke, H.-G., Braumann, F. & B.Nicolai (1996): Die Vögel im Naturpark Drömling, Halberstadt.
- Skiba, R. (1993): Die Vogelwelt des Niederbergischen Landes, Wuppertal.
- Thiede & Jost (1965): Vogelwelt im Oberbergischen, Gummersbach.
- Thiele, H.U. & H.Lehmann (1959): Die Vögel des Niederbergischen Landes, Wuppertal.

Anschrift des Verfassers: Ibitschenstraße 25, 51702 Bergneustadt

DIETMAR FENNEL

Grau- und Silberreiher an der Wupper



Im Frühjahr und Frühsommer dieses Jahres wurde im Bereich Radevormwald an der Wupper ein Silberreiher -häufig in Gesellschaft von Graureihern- beobachtet.

Herr Dietmar Fennel stellte das von Sylvia Urbaniak gemachte Foto der ABO zur Verfügung.

DIETMAR FENNEL

Brütende Schwarzstörche im Wiebachtal



Wie die beiden Fotos zeigen, brütet in diesem Jahr in Radevormwald wieder der Schwarzstorch. Dem Fotografen Florian Lange gelang es am 27.6.2009 von dem brütenden Paar -vier sichtbare Jungvögel und ein Altvogel- (1.Foto) sowie ein flügelschlagender oder landender Altvogel am Nest (2.Foto) je ein Foto zu machen.

Wie Herr Dietmar Fennel vom Bergischen Naturschutzverein (RBN), der die beiden Fotos zur Verfügung stellte, weiter mitteilte, wird der RBN jetzt zur Unterstützung der Schwarzstorchpopulation im Bereich der Wupperberge und im Wiebachtal einige Schwarzstorch-Kunsthörste in geeigneten Laubwaldbiotopen anbringen. Die Nistgelegenheiten wurden durch den Wupperverband angefertigt und werden in Teamarbeit durch die Baumpfleger und -kletterer Sascha Lambeck aus Radevormwald und Thomas Bette aus Halver angebracht.

Literaturschau: Zeitschriften

WEBER, E. (2007)

Beobachtungen zu gemeinsamen Flugbewegungen der Mauersegler *Apus apus*, in: Ornithol. Mitt., Heft 10/07: 328-330 (Wenzel-Verner-Straße, 09120 Chemnitz).

Verf. beschreibt, wie Mauersegler vor einer Gewitterfront kreisen, (das Nahrungsangebot nutzend), und vor der Wetterfront mitfliegen. Weiterhin erwähnt er den Übergang vom Kreisen zum gemeinsamen Richtungsflug, wobei die gemeinsamen Flugbewegungen wie auf Kommando beginnen und enden.

THIEDE, W. (2007)

Welche Ursachen sind für das Verschwinden der Blauracke maßgeblich? - Eine Betrachtung anhand schwedischer Verhältnisse, in: Ornithol. Mitt. 12/07: 408-421 (An der Ronne 184, 50859 Köln).

Der Herausgeber der Ornithol. Mitt. reagiert skeptisch auf die Ursachengewichtung im „GLUTZ“ (S.840 des 9.Bd., 1994), dass „der einsetzende Areal- und Bestandsschwund vor allem klimatische Ursachen hatte.“ Er geht kurz auf den Wandel der Landschaft im 18. und 19. Jahrhundert ein, weist auf die Agrarrevolution mit dem Beginn des 19.Jahrhunderts hin und erklärt die Zunahme der Krähenvögel, speziell der Dohlen, bis zum Ende des 1. Weltkrieges. Weiterhin bespricht er die Entwicklung in den einzelnen Provinzen und widmet sich dann der These der Klimaveränderung .In seinen Schlussbemerkungen stellt Verf. heraus, dass „massive menschliche Eingriffe „die Blauracke aus Schweden vertrieben haben“ und dass die Dohle in diesem Zusammenhang die Blauracke verdrängt hat.

Aus Band 21/2007 der Zeitschrift für Feldornithologie „Limicola“ möchte ich auf einige anregende größere Artikel hinweisen:

Heft 1/2007: GATTER, W.: Populationsentwicklung , Habitatwahl und Arealgrenzen des Halsbandschnäppers *Ficedula albicollis* unter dem Einfluß des Siebenschläfers *Glis glis* (1-47)

Heft 2/2007: LESSOW, O. & W. ROWOLD: Beobachtungen zum Zugverhalten von Greivögeln und anderen Vogelarten bei Tarifa in Südsanien (89-121)

Heft 3/2007: KRÜGER, T. & J.-A. KRÜGER: Einflug von Gänsegeiern *Gyps fulvus* in Deutschland 2006: Vorkommen, mögliche Ursachen und naturschutzfachliche Konsequenzen (185-217)

Heft 3/2007: VOLZ, H.-G. et al.: Eine Mischbrut zwischen Neuntöter *Lanius collurio* und Rotkopfwürger *L.senator* in Rheinland-Pfalz (218-232)

Heft 4/2007: HERING, J. & D. KRONBACH: Die Häufigkeit der Zwergschnepfe *Limnocyrtus minimus* als Durchzügler und Wintergast in Südwest-Sachsen (257-286)

LEGGE, H. (2007)

Bericht der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft im VNV (OAG) für die Jahre 2005 und 2006, in: IRRGEISTER, Naturmagazin des Vereins für Natur- und Vogelschutz im HSK e.V. 24. Jhg.: 53-73 (Sauerlandstraße 74a, 34431 Marsberg-Bredelar).

HARALD LEGGE behandelt zwei Berichtsjahre im Hochsauerlandkreis (HSK) mit insgesamt 54 Arten, und es sind allgemein seltene oder selten werdende Arten, solche, für die das Sauerland eine besondere Bedeutung hat, aber auch Arten, die in Ausbreitung begriffen sind. Im Folgenden „picke“ ich einige Besonderheiten heraus, wobei auch der Erfassungsgrad, ausgehend von 100%, angegeben wird:

-Wachtel (30%): 2005: 61 Rufer, 2006: nur 39 Rufer (Bestandsschwankungen und erfassungsbedingte geringe Datenmenge)

-Rebhuhn (30%): 2005: 2 indirekte Brutnachweise, 2006: eine Brutzeitbeobachtung

- Haselhuhn: keine Daten gemeldet (2004: Nachtrag = 1 Haselhuhn von Förster gesehen)
- Zwergtaucher (90%): 2005: mind. 13 Brutplätze mit 25 BP, 2006: mind. 13 Brutplätze mit 21 BP
- Schwarzstorch (50% 2005, 40% 2006): 2005: 26 Rev. und mind.27 Jungvögel, 2006: 21 Rev. mit mind. 19 Jungvögeln
- Wespenbussard (20%): 2005: 14 Revierpaare und 5 Rev. mit Brutzeitbeobachtungen, 2006: 16-18 gemeldete Rev., davon vier Brutnachweise
- Schwarzmilan (80%): 2005: 2 Brutpaare, 2006: 2 sichere, ein wahrscheinliches Brutpaar

Einige weitere Arten seien nur kurz angefügt:

Der Kiebitz ist seit 2006 ausgestorben; die Hohltaube wurde aus allen Stadtgebieten des HSK gemeldet; beim Kuckuck wird von 9 Revieren ausgegangen; der Raubwürger wird mit 32 möglichen bis sicheren Revieren angegeben, hinzu kommen 52 Winterbereiche (Winterreviere?); die Heidelerche hat noch 8 Reviere, die Uferschwalbe 79-82 BP (schwächstes Jahr überhaupt); das Braunkehlchen besetzte 53 Reviere, das Schwarze Kehlchen keins mehr, der Baumpieper 97-101 verstreute Reviere, Wiesenpieper 92-94 (Rückgang); die Wiesenschafstelze brachte es auf mind. 18 BP; die Zippammer besiedelte mittlerweile sogar 6 Steinbrüche (zwei Brutnachweise mit jeweils mind. einem Jungvogel).

Die Informationen zu den hier nicht genannten Arten sind ebenso nachlesenswert!

Im Folgenden soll wiederum auf einige Artikel in den „Ornithologischen Mitteilungen“ des Jahrgangs 60/2008 hingewiesen werden:

THIEDE, W. (2008)

Kuckucksfragen-Teil 9 – Wie ergeht es dem Zweitkuckuck im Nest seiner Wirte? Ornithol. Mitt. 1/2008: 25-28 (An der Ronne 184, 50859 Köln).

Verf. filtert aus der Literatur die seltenen Fälle heraus, in denen zwei Jungkuckucke in einem Nest aufwachsen und auch ausfliegen. Dies war

der Fall bei der Heckenbraunelle (zweimal), dem Raubwürger, wobei zwei junge Kuckucke mit drei jungen Raubwürgern erfolgreich ausflogen, der Sperbergrasmücke, dem Zilpzalp, der Kohlmeise und dem Wiesenpieper.

MÖNKE, R. & K.-J. SEELIG (2008)

Einige Beobachtungen zum Verhalten von Mongolen- *Charadrius mongolus*- und Wüstenregenpfeifern - *Charadrius leschenaultii*- im indischen Winterquartier. Ornithol. Mitt. 2/2008: 51-57 (R.M.: Ansgarweg 21, 23879 Mölln, K.-J.S.: Ringfurther Weg 1, 39128 Magdeburg).

Die beiden Verf. berichten über ihre Beobachtungen in Goa, dem kleinsten Bundesstaat Indiens, in der Zeit vom 2. bis 15. November 2007. In der Wintersaison sind beide Arten in diesem Küstenabschnitt sehr häufige bis häufige Gäste (Ansammlungen von bis zu 500 Vögeln beider Arten). Die Arbeit gliedert sich in die Abschnitte Beobachtungen zum Verhalten (Rastverhalten während des Tages, Feind- und Fluchtverhalten, Nahrungsverhalten) und Abkühlungsverhalten (Mongolenregenpfeifer drücken mit ausgebreiteten Flügeln ihren Körper lang ausgestreckt auf den feuchten Sandboden. Das Verhalten wiederholte sich, wenn der Sandboden abgetrocknet war.). Für den Wüstenregenpfeifer konnte dieses Verhalten und dessen Bedeutung (Thermoregulation und Vermeidung lethaler Hypothermie) nicht sicher bestätigt werden. Sieben Fotos ergänzen den Artikel wirkungsvoll.

KLIEBE, K. (2008):

Beobachtungen zur Habitatpräferenz der Zwergschnepfe (*Limnocryptes minimus*) auf einem Feuchtbiotop bei Roßdorf im Kreis Marburg-Biedenkopf. Ornithol. Mitt. 3/2008: 82-85 (Eichgarten 1, 35043 Marburg/Lahn).

Verf. beschreibt in seinem Artikel ausführlich eine von ihm angeregte Ausgleichsmaßnahme (Schaffung einer Mulde quer zu einem Abflussgraben), in der Zwergschnepfen am Rande des Staus ihre Nahrungsplätze aufsuchen konnten. Er schuf dort 9 künstliche, bis zu 1,5 qm große Schlickflächen und kontrollierte diese Probeflächen 13 mal (12.10 bis 9.11.2007). Er untersuchte sie daraufhin, ob die Vögel sie belaufen bzw. bestochert hatten und notierte die Anzahl der Vögel im

Gebiet (2 bis 7 Indiv.). Bei einer Dauerbeobachtung von neun Stunden stellte Verf. fest, dass sich die Zwergschnepfe in einem engen Raum (6 m nach links und dann wieder 2 m nach rechts) stochernd fortbewegte. Die Zwergschnepfen gaben auf den Rastplätzen bei der Nahrungssuche Schlickböden den Vorzug gegenüber gut durchfeuchteten Grasflächen.

BAUMGART, W. (2008):

Bartgeier (*Gypaetus barbatus*) contra Steinadler (*Aquila chrysaetos*) und Kolkrabe (*Corvus corax*). Ornithol. Mitt. 4/2008: 124-134 (Guhleiner Zeile 9A, 13435 Berlin).

In dieser sehr informativen Arbeit wird dargestellt, wie den wieder erfolgreich in den Alpen eingebürgerten Bartgeiern, (2007 fanden 10 erfolgreiche Bruten statt), durch die hohe Siedlungsdichte der mit ihnen den Lebensraum teilenden Steinadler und Kolkraben ernsthafte Konflikte erwachsen. Sie gliedert sich wie folgt:

- Aus der Wiederansiedlung des Bartgeiers erwachsende Fragen (u.a. Abhängigkeit von Steinwildbeständen, Haltung von Schafen auf Hochweiden und Vorkommen von Murmeltieren)
- Konflikte zwischen Bartgeiern und Steinadlern (mit Foto eines Luftkampfes im Engadin)
- Konflikte zwischen Bartgeiern und Kolkraben sowie
- Folgerungen und Diskussion (u.a. Bartgeier können sich Steinadlern gegenüber sehr wohl behaupten und können ihnen und ebenso Kolkraben stundenlang im wendigen Dauerflug nachsetzen; sie erreichen bei Attacken Geschwindigkeiten von 100 bis 200 km/h).

BAUMGART, W. (2008):

Was führt Gänsegeier (*Gyps fulvus*) neuerdings so regelmäßig nach Deutschland? Ornithol. Mitt. 5/2008: 152-169 (Guhleiner Zeile 9A, 13435 Berlin).

Verf. analysiert in dieser Arbeit die unerwartet auffälligen Einflüge zahlreicher Gänsegeier 2006 und 2007 nach Deutschland. Die Arbeit ist wie folgt gegliedert:

1. Einleitung
2. Die Gänsegeier-Einflüge der letzten Jahre und Allgemeine Ableitungen aus den bisherigen Geschehen
3. Woher kommen die Gänsegeier? (mit einer Karte Südfrankreichs)
4. Geier-Wanderungen einst und heute
5. Motivationen, Voraussetzungen und Möglichkeiten des Gänsegeier-Zuges sowie des Nahrungsbedarfs
6. Reaktionen auf die Gänsegeier-Einflüge in Deutschland und
7. Möglichkeiten und Grenzen von Geier-Projekten

Verf. hebt hervor, dass die Vögel nicht wie früher vom Balkan, sondern aus Südwesteuropa (aus spanischen und südfranzösischen Brutpopulationen) stammen. Es handelt sich bei den Einfügen um eine für die Art charakteristische Dispersionsmigration zur Erschließung von Nahrungsquellen für Nichtbrüter außerhalb der Brutgebiete.

KIRMSE, W. (2008):

Verhaltensänderung als Schrittmacher bei der Isolation einer Teilpopulation am Beispiel baumbrütender Wanderfalken (*Falco peregrinus*). Ornithol. Mitt. 7/2008: 229-237 (Am Bogen 43, 04277 Leipzig).

Verf. gliedert seine anschauliche Arbeit in Einleitung (geografische Aufteilung von Fels- und Baumbrütern im Brutgebiet der Art), die neuen Tatsachen (184 Fels-, 59 Gebäude- und 83 Baumbruten sowie der Austausch zwischen Fels-, Gebäude- und Baumbrütern in Prozent), Rückblick auf das spontane Entstehen einer Baumbruttradition, Verhaltensänderung als Schrittmacher der Isolation und Entsprechung bei anderen Arten (z.B. die Herausbildung des Brutparasitismus bei den afrikanischen Witwen). Prof. Kirmse sagt in seiner Zusammenfassung: "Die Wahl der unterschiedlichen Nistplatztypen Fels, Gebäude, Baum beim Wanderfalken galten bisher als frei verfügbare Alternativen entsprechend dem Angebot im Habitat, vergleichbar mit der variablen Nistplatzwahl bei anderen Arten wie Turmfalke, Sakerfalken u.a. Die prägungsbedingte Wahl der Baumbrut ist der Schrittmacher zur Isolation der Baumbrüterpopulation."

TEMME, M. (2008):

Bienen (Apidae), Wespen (Vespidea) und Marienkäfer (Coccinellidae) als Teil der Nestlingsnahrung des Mauerseglers (*Apus apus*). Ornithol. Mitt. 10/2008: 333-338 (Alter Horst, 18, 26548 Norderney).

Verf. erhielt Kotballen von Nestlingen des Mauerseglers aus Hessen (Kronberg), die er einer Inhaltsanalyse unterzog. Der nachgewiesene Verzehr von Bienendrohen, Wespen und Marienkäfern soll besonders hervorgehoben werden, da bisher in vielen Veröffentlichungen kaum näher auf die hier aufgeführten Insekten eingegangen wurde. Solche Kotuntersuchungen informieren über die relative Häufigkeit von Fragmenten einzelner noch bestimmbarer Insektenarten. Es kann geschlossen werden, dass *Apus apus* in der Wahl der Insekten bei der Aufzucht der Nestlinge ernährungsökologisch in etwa eine Mittelstellung zwischen Mehl- und Rauchschwalbe einnimmt.

BOSELTMANN, J. (2008):

Der Durchzug des Mornellregenpfeifers (*Charadrius morinellus*) durch Rheinland-Pfalz. Ornithol. Mitt. 12/2008: 400-402 (Lerchenweg 3, 56727 Mayen).

Durch Vogelzug-Planbeobachtungen angeregt wurde in den letzten Jahren verstärkt von Mitte August bis Mitte September auf Feldflächen, die als Rastplatz geeignet erschienen, nach dieser Art gesucht. Die Rastplätze liegen auf Höhenrücken in Bereichen zwischen 270m NN und 440 m NN. Die Rastdauer liegt meist zwischen 1-2 Tagen. Wegzugbeobachtungen von 1995 bis 2008: 167 Feststellungen zwischen 14.8. und 11.10. (Höchstzahlen: 29 und 36 Indiv.) – Heimzugbeobachtungen von 1996 bis 2008: nur fünf Feststellungen zwischen 17.4. und 8.5. (Höchstzahl 7 Indiv.). Bevorzugte Rastflächen waren Getreide- und Rapsfelder, die nach der Ernte im Juli und im August gegrubbert wurden und den Durchzügler Nahrung boten. (Anmerkung: Solche Rastflächen sind im ABO-Gebiet wohl eher selten!?). In Rheinland-Pfalz sind bisher 15 Durchzugsgebiete bekannt.

Schon diese kleine Auswahl zeigt, wie viele auch wertvolle Aufsätze in den Ornithologischen Mitteilungen allmonatlich erscheinen, die den Blickwinkel des Vogelkundlers erweitern können.

STIEBEL, H. (2008):

Vögel in der Agrarlandschaft: Brut-, Rast- und Wintervogelgesellschaften einer strukturarmen Feldflur in der Gemeinde Edertal (Nordhessen). Vogelkundliche Hefte Edertal 34: 7-64 (Huswertstraße 19, 60435 Frankfurt).

Der erste Satz des Verf. zeigt schon die Bedeutung dieser ausführlichen Untersuchung: „Äcker und landwirtschaftlich genutztes Grünland bilden einen wesentlichen Teil unserer heutigen Kulturlandschaft.“ U.a. deshalb wurde im nordhessischen Landkreis Waldeck-Frankenberg zwischen August 1997 und Oktober 1999 zwei bis drei Mal pro Monat kartiert. Die 224 ha große Untersuchungsfläche wurde während dieser Zeit zu 80% ackerbaulich genutzt, 15% der Flächen entfielen auf Wiesen und Weiden. Insgesamt konnten 69 Vogelarten festgestellt werden. Über das ganze Jahr betrachtet waren Goldammer, Feldlerche, Ringeltaube, Rabenkrähe und Feldsperling die häufigsten Vogelarten; der Herbst war sowohl hinsichtlich der Arten- als auch der Individuenzahl die vogelreichste Jahreszeit. Im Winter sank die Artenzahl auf acht Arten, im Frühling stieg sie auf durchschnittlich 13 Arten (19 Arten pro Kartierung), im Sommer auf 17 Arten pro Zählung an. Weiterhin wurde analysiert, in welchen Strukturen sich Vögel bevorzugt aufhielten. Hierbei zeigten sich erhebliche Unterschiede zwischen den Arten.

Die Ergebnisse (3. Kapitel der Arbeit) gliedern sich nach:

3.1 Artenzusammensetzung und jahreszeitliche Dynamik der Avifauna (Artenzahl, Individuenzahl und Antreffwahrscheinlichkeiten, jahreszeitliche Verteilung, Brutvögel und Gäste)

3.2 Habitatansprüche der Vogelarten (Tab. mit den Präferenzen der Vogelarten für bestimmte Aufenthaltsorte; allgemein und nach Jahreszeiten gegliedert)

3.3 Vogelgesellschaften verschiedener Strukturen der Agrarlandschaft (nach Jahreszeiten unterteilt)

Im 4. Kapitel werden Methode und Ergebnisse diskutiert und als Fazit die Ziele für den Naturschutz in der ausgeräumten Agrarlandschaft formuliert.

Seit vielen Jahren erhalten wir im Schriftentausch das Naturmagazin des Vereins für Natur- und Vogelschutz im HSK (Hochsauerlandkreis) mit dem Titel „IRRGESTER“, wofür ich mich an dieser Stelle herzlich bedanke. Gleichzeitig möchte ich dem Herausgeber für 25 Jahre Vereinszeitschrift gratulieren und ihm eine weitere gute Zukunft wünschen. Für unsere Schriftenschau konnten wir immer wieder zahlreiche interessante Artikel über vogelkundliche Themen heranziehen und auch Nutzen daraus für unsere Arbeit im ABO-Gebiet ziehen.

Im Folgenden möchte ich einen kurzen Überblick über einzelne Artikel des 25. Jahrgangs und damit auch einen Einblick in die Vielfalt der Beiträge geben:

- Halbtrockenrasen und Hochheiden – Lebensräume der Kurzflügeligen Beißschrecke (*Metrioptera brachyptera*) im Hochsauerland
- Erstnachweis des Kolbenwasserkäfers (*Hydrous piceus*) im HSK
- Wachtelkönig (*Crex crex*) brütet in der Medebacher Bucht – seltener Brutnachweis (Fund eines Nests mit einem tauben Ei nach der Brutzeit in einer Wiese)
- Sechs Gänsegeier (*Gyps fulvus*) über Arnsberg – Hungerflüchtlinge aus Südwest-Europa (22.6.2008: Sie wurden von starkem SW-Wind vor einer Gewitterfront bei noch heiterem Wetter nach Nordosten in den Kreis Soest abgetrieben.)
- Der Kuckuck (*Cuculus canorus*) im Sauerland – Vom Allerweltsvogel zur Seltenheit (nur in den höchsten Gebieten von Winterberg und Schmallenberg, ferner im Diemeltal werden noch feste Reviere besetzt. In den letzten Jahren gab es nur einen Brutnachweis im NSG „Neuer Hagen“ bei Winterberg.)
- Wanderfalkenbrut im Hundekorb – Nisthilfe am Fernsehturm Hunau wurde angenommen (Nachweis eines Eis im Nistkorb)
- Einzigartige Felslebensräume durch Klettern bedroht – Über die Salami-Taktik zweier Kletterverbände (NSG „Bruchhauser Steine“ - „Der Konflikt Klettersport und Naturschutz tobt im HSK seit 1990.“)

JOHANNES RIEGEL

Literatschau: Buchbesprechungen

HINTERKEUSER, M. (2006 bzw. 4. Aufl. Okt . 2008): Die Vogelwelt im östlichen Rhein-Sieg-Kreis mit Leuscheid und Nutscheid (ein Datenbuch). 406 S., mit zahlreichen Verbreitungskarten (Brutzeit-Verbreitung) und Tabellen, im Selbstverlag in geringer Auflage (36 Expl. von der 1. bis zur 4. Aufl.) hergestellt.

Manfred Hinterkeuser, seit vielen Jahren aktiver und intensiver Mitarbeiter der Arbeitsgemeinschaft Bergischer Ornithologen (ABO), hat mit diesem ungewöhnlichen Werk ein ganz besonderes vogelkundliches „Heimatbuch“ des östlichen Rhein-Sieg-Kreises geschaffen. Es beginnt mit dem Satz: „Wo die Natur vorkommt, vorkommen auch die Menschen“, und die Gliederung des Inhaltsverzeichnisses zeigt schon die interessante Gedankenführung:

A = Ausgestorbene, abnehmende und bedrohte Arten – eine traurige Einleitung (98 Arten brüten östlich von Siegburg, 31 Brutvogelarten sind schon im östlichen Teil des Kreises verschwunden und viele Arten nehmen stark ab).

D = Dank (Verf. dankt verschiedenen Personen und Institutionen, u.a. dem Nestor der bergischen Vogelkunde, Wilhelm Radermacher, dem er dieses Buch auch gewidmet hat.)

E = Einerseits – andererseits (Hier stellt Verf. gegensätzliche Tendenzen die Natur betreffend anhand von Beispielen weltweit und auch ortsbezogen dar.)

G = Geschichte des Naturschutzes (Beginn, Naturschutz nach 1600, Naturschutzbemühungen heute, Niedergang des Naturschutzes)

H = Hauptteil

In seinem Buch behandelt Manfred Hinterkeuser ausführlich die 219 Vogelarten, die im östlichen Teil des Rhein-Sieg-Kreises festgestellt wurden (von den Brutvögeln bis zu den Ausnahmeerscheinungen).

Er möchte darstellen,

- welche Vogelarten hier als Brutvögel vorkamen und vorkommen, wie sich die Bestände der Vogelarten entwickelt haben, welche Gesamtzahlen geschätzt wurden und welche Gründe es für Veränderungen gibt,

- welche Vogelarten ausgestorben sind und welche Neozoen einwanderten,
- welche Vogelarten als Durchzügler, Wintergäste oder Ausnahmeerscheinungen beobachtet worden sind,
- wie sich die Bestände der Wintergäste und der Durchzügler entwickelt haben.
- Außerdem werden im Kapitel R (=restlicher Rhein-Sieg-Kreis) weitere 88 Vogelarten erwähnt, die im restlichen Rhein-Sieg-Kreis gemeldet wurden.

Er gliedert den Hauptteil in:

- 1. Das Gebiet (ca. 360 qkm, naturräumliche Gliederung, Klima)
- 2. Kartierungsgebiet (Gebiet der Brutvogelkartierung, Langzeituntersuchung)
- 3. Methode der Brutvogelkartierung (als Grundlage nimmt Verf. die Kartierungsunterlagen von RHEINWALD et al. (1984) und WINK (1987).)
- 4. Vogelnamen und Vogelliste (die Systematik entspricht weitgehend der neuen Artenliste der Vögel Deutschlands; neben den wissenschaftlichen Vogelnamen werden noch englische und französische Artnamen aufgeführt.)
- 5. Weitere Quellen (u.a. besonders aus dem Buch *Die Vogelwelt im Bergischen Land im Raume Neunkirchen-Seelscheid* und den mehr als 120 Artikeln Wilhelm Radermachers)
- 6. Bestandsschätzung
- 7. Aufbau der Seiten über die jeweiligen Arten (sehr informativ)
- 8. Ergebnisse (frühere Ankunft, früherer Gesangsbeginn, späterer Wegzug, Wintergäste, Artenzahl, Verteilung der 219 Vogelarten auf 98 Brutvogelarten, 31 ehemalige Brutvogelarten, 66 Durchzügler und Wintergäste, 38 Ausnahmeerscheinungen, 4 Gastarten)
- 9. Besonderes (besondere Beobachtungen, Zufälle und Außergewöhnliches)
- 10. Anhang: a) Rückgänge und Zunahmen, b) Karte der Bearbeitungsjahre ab 2001, c) Kartierungsdauer in einem Messtischblatt als Beispiel, d) Prioritätenliste für den deutschen Brutvogelschutz in der Europäischen Gemeinschaft, e) Abkürzungen, f) zusätzliche „optimistische“ Schätzungen

L = Literatur (Allgemeiner Teil und Literatur nach Arten)

Dann folgen auf 306 Seiten die einzelnen Vogelarten, die jeweils bis zu drei Seiten einnehmen.

V = Veränderungen und Verlustursachen mit 45 angeführten Gründen und einem Anhang, namens ‚Kulturdefizit‘.

W = Wo wurden Vögel beobachtet und wo kann man Vögel beobachten? (Verf. gliedert diesen Abschnitt in: 1. Gemeinden östlich der Agger, 2. Besondere Biotope (11), 3. Nutscheid und Leuscheid). Der Vogelkundler findet hier gute Informationen und Anregungen für Exkursionsziele!

Z = Zitate (z.B.: „Ich kann die rücksichtslose Ausbeutung der Natur nicht mehr mit ansehen“ – Lina HÄHNLE, Begründerin des Bundes für Vogelschutz) und Artenregister.

Abschließend kann ich sagen, dass Herr Hinterkeuser ein sehr ungewöhnliches, anregendes und nachdenklich machendes „Datenbuch“ geschrieben hat: eine Arbeit, die ihm wohl sehr am Herzen lag, und für die ihm die Vogelkundler unseres ABO-Gebietes gerne danken, auch wenn er das sicher nicht gerne hört oder geschrieben sieht.

Mit einem weiteren Zitat aus dem besprochenen Buch darf ich enden: „Ein Land darf sich erst dann wirklich als kultiviert oder zivilisiert bezeichnen, wenn es seiner Wildnis genug Bedeutung schenkt“ (Aldo Leopold, amerikanischer Forstmann und Philosoph).

JOHANNES RIEGEL



ARBEITSGEMEINSCHAFT AVIFAUNA HAGEN (2009): Die Brutvögel Hagens – 1997 bis 2008. Biologische Station Umweltzentrum Hagen e.V. (Hrsg.). Hagen. – 306 Seiten, 348 Farbfotos, 82 Karten, 85 Abbildungen, 58 Tabellen. ISBN 978-3-00-026037-7. Bezug über den Buchhandel oder die Biologische Station Umweltzentrum Hagen, nähere Informationen: www.brutvoegel-hagens.de. Preis: 19,90 €, inkl. Versand und Verpackung 26,40 €.

Unter der Leitung von Stephan Sallermann und Andreas Welzel hat die ‚Arbeitsgemeinschaft Avifauna Hagen‘ als Gemeinschaftswerk von insgesamt 15 Autoren, zahlreichen Kartierern, Fotografen und sonstigen Mitarbeitern ein modernes Buch über die Brutvögel des Stadtgebietes vorgelegt, das Daten bis 2008, also kurz vor dem Erscheinungsdatum im Mai 2009, berücksichtigt. Das Buch geht auf die Initiative zur Gründung der ‚Arbeitsgemeinschaft Avifauna Hagen‘ im Jahr 1996 zurück. Der Bearbeitungszeitraum überschneidet sich damit mit den Kartierungen für ADEBAR und den Brutvogelatlas NRW, in welche die Daten ebenfalls einfließen.

Das Buch untergliedert sich in fünf Teile, den ersten bildet ein Kapitel zur Geschichte der Vogelkunde und des Vogelschutzes sowie den Methoden zur Ermittlung und Darstellung des Brutvogelbestandes. Ein umfangreiches Kapitel über Landschaft und Vogelwelt schließt sich an. Auf über 30 Seiten werden der Naturraum, der landschaftliche Wandel und die Beziehungen zur Avifauna beschrieben und mit zahlreichen Fotos und Abbildungen illustriert. Der Einfluss des Menschen auf die Avifauna steht dabei häufig im Vordergrund.

Den Hauptteil des Buches macht die Darstellung der insgesamt 106 Brutvogelarten aus. Jede Art wird auf ein bis vier Seiten mit Angaben zu Verbreitung und Bestand, Lebensraum, Jahresrhythmus, weiteren Beobachtungen und Schutzmaßnahmen ausführlich vorgestellt. Bei den meisten Arten ist eine Karte mit Antreffhäufigkeiten abgedruckt und häufig sind zusätzlich Abbildungen, Grafiken und Diagramme zu Bestandsentwicklung, Phänologie, Siedlungsdichten usw. enthalten. Zur Gefährdung wurde neben den Rote-Liste-Kategorien für Deutschland und

NRW eine eigene Einstufung für das Hagener Stadtgebiet vorgenommen. Jedem Artkapitel ist mindestens ein Artfoto beigelegt, oft jedoch mehrere und in vielen Fällen weitere Fotos mit den besiedelten Lebensräumen und solche, die Aspekte zur Biologie der Arten abbilden. Die Qualität der Fotos ist in der Regel gut. Es ist positiv hervorzuheben, dass Bildern aus Hagen der Vorzug gegeben wurde, die so die Vögel im typischen Lebensraum zeigen. Nur ein einziges Foto zeigt eine andere als die in der Bildunterschrift genannte Art. Und leider fällt auch das unscharfe Titelbild etwas schmerzlich ins Auge.

Hinsichtlich der Ermittlung der Brutbestände, die für alle Arten recht genau angegeben sind, wurden unterschiedliche Methoden angewendet: Bei den seltenen und mittelhäufigen Arten bilden die Kenntnisse der Mitarbeiter über die einzelnen Brutplätze und Brutpaarzahlen sowie Literatursauswertungen die Grundlage. Zur Ermittlung der Bestandsdichte häufiger Arten wurden von 2002 bis 2005 großflächige Revierkartierungen in repräsentativen Lebensräumen vorgenommen. Punkt-Stopp-Zählungen auf der Ebene von Messtischblatt-Sechzehnteln bilden die Basis für die Kartendarstellung mit den Antreffhäufigkeiten. In den Karten finden sich also Zahlen die angeben, wie viele Vögel der Art während einer Begehung an zehn Zählpunkten durchschnittlich angetroffen wurden. Das ist etwas schwer verständlich und lesbar. Der Nachteil dieser Darstellung gegenüber einer Rasterkarte liegt auch darin, dass sie keine Rückschlüsse darüber erlaubt, wo die jeweilige Art brütet oder nur als Durchzügler bzw. Nahrungsgast auftritt.

Vier Arten mit Brutverdacht werden nach dem Hauptteil in einem kurzen Kapitel behandelt. Der letzte Block ist 13 ehemaligen Hagener Brutvogelarten gewidmet. Ein 19-seitiges Literaturverzeichnis bildet den Abschluss des Buches.

Es ist ein schönes Buch geworden, dass trotz kleinerer Kritikpunkte rundheraus empfohlen werden kann. Das Layout ist sehr ansprechend, ja geradezu vorbildlich, die Ausstattung mit Fotos, Grafiken und Abbildungen reichhaltig und die Druckqualität hervorragend. Der Preis ist in Anbetracht der Ausstattung als günstig zu bezeichnen. Über das Hagener Stadtgebiet hinaus ist das Buch für all die Personen interessant, die sich für die heimische Brutvogelwelt interessieren. Mit Bezug auf das Bergische Land und Sauerland bietet es interessante Vergleichsmöglichkeiten mit anderen Gebieten in der Region.

MICHAEL SCHMITZ